

ETHOS

Fachgruppe Philosophie

May 2, 2017

Contents

1	Überblick	9
1.1	Präambel	9
1.2	Was ist der Ethos?	9
1.2.1	Werte	10
1.2.2	Paradigmatische Handlungen	10
1.2.3	Handungsfelder	11
1.3	Erläuterungen zum Ethos; oder: Preliminary Remarks	11
1.3.1	Was Werte für uns sind	11
1.3.2	Zur Begründung von Werten	12
1.3.3	Zu Wertekonflikte	13
1.3.4	Wie wir Begriffe verwenden	13
1.3.5	Unsere Listen und die Objekte des Diskurs	14
1.4	Architektur des Ethos	14
1.4.1	Repräsentative Handlungen (alphabetisch)	14
1.4.2	Repräsentative Werte (alphabetisch)	14
1.4.3	Werte-Handlungs-Matrix – Handlungsfelder – Handlungs- feldmatrix	15
1.4.4	Liste der Kombinationen nach Zeilen	15
2	Synonyme	16
3	Gründe über Gründe	17
3.1	Definitionen	17
3.2	Unsere Listen	17
3.3	Lebendige Werte	17
3.4	Unsere Werte	18
3.5	Wertdimensionen	18
3.6	Handlungsdimensionen	19
3.7	Handlungsfelder	19
3.8	Wertcharakter	19
3.9	Werte als Ideale	20
3.10	Einklang unserer Werte – Überlegungsgleichgewicht	20

3.10.1 Wertgefüge – Werteeinklang	20
3.10.2 Wertekonflikte	21
3.11 Intuitionen	21
4 Daumenregeln	21
5 Zusammenleben	22
5.1 Statement	22
5.2 Erläuterung	22
6 Rollenwahrnehmung (...) a3	23
6.1 Statement	23
6.2 Erläuterung	24
6.2.1 Beispiel einer Rollenwahrnehmung als <i>Studentin</i> :	25
6.2.2 Beispiel einer Rollenwahrnehmung als <i>Dozentin</i> :	26
7 Studieren	26
7.1 Statement	26
7.2 Erläuterung	26
8 Lehren	27
8.1 Statement	27
8.2 Erläuterung	27
9 Forschen	28
9.1 Statement	28
9.2 Erläuterung	28
10 Freiheit	30
10.1 Statement	30
10.2 Erläuterung	31
11 Relevanz	31
11.1 Grund	31
12 Professionalität (Klarheit, Einfachheit, Struktur, Kohärenz, ...) v5	31
12.1 Statement	31
12.2 Erläuterung	31
12.2.1 Wertgefüge und Handlungsgefüge	32
12.2.2 Wertdimensionen	32
12.3 Relevanz	38
12.3.1 Grund – BLUF	38
12.4 Argumente – TL;DR	38
13 Offenheit (Ehrlichkeit, Transparenz, Zugänglichkeit, Neugier, Forschergeist) v4	39

13.1	Statement	39
13.2	Erläuterung	39
13.3	Relevanz	40
13.4	Grund	40
13.5	Argumente	40
13.5.1	Ein Argument für die Transparenz und Wachstum	40
13.5.2	Ein Argument für die soziale Erfahrung	41
13.6	Zusammenhang	41
14	Verantwortung** (Verlässlichkeit, Souveränität, Engagement)	
	v6	42
14.1	Statement	42
14.2	Erläuterung	42
14.2.1	Wertgefüge und Handlungsgefüge	42
14.2.2	Wertdimensionen	42
15	Relevanz	43
15.1	Grund	43
15.2	Argumente	43
16	Lebendigkeit	44
16.1	Statement	44
16.2	Erläuterung	44
17	Relevanz	44
17.1	Grund	44
18	Fairness	44
18.1	Statement	44
18.2	Erläuterung	45
19	Relevanz	45
19.1	Grund	45
20	Fairness und Studieren	45
20.1	Proposition	45
20.1.1	Statement	45
20.1.2	Erläuterung	45
20.2	Handlungsfelder	46
20.3	Begründung	46
20.3.1	Grund	46
20.3.2	Argumente	46
21	Freiheit und Rollenwahrnehmung	47
21.1	Proposition	47
21.1.1	Statement	47
21.1.2	Erläuterung	47

21.2	Handlungsfelder	47
21.3	Begründung	48
21.3.1	Grund	48
21.3.2	Argumente	48
22	Offenheit und Rollenwahrnehmung	49
22.1	Proposition	49
22.1.1	Statement	49
22.1.2	Erläuterung	49
22.2	Handlungsfelder	49
22.3	Begründung	49
22.3.1	Grund	49
22.3.2	Argumente	50
23	Professionalität und Studieren	50
23.1	Proposition	50
23.1.1	Statement	50
23.1.2	Erläuterung	50
23.2	Handlungsfelder	50
24	Professionalität und Rollenwahrnehmung	51
24.1	Proposition	51
24.1.1	Statement	51
24.1.2	Erläuterung	51
24.2	Handlungsfelder	52
24.3	Begründung	53
24.3.1	Grund	53
24.3.2	Argumente	53
25	Professionalität und Lehren	54
25.1	Proposition	54
25.1.1	Statement	54
25.1.2	Erläuterung	54
25.2	Handlungsfelder	54
25.3	Begründung	55
25.3.1	Argumente	55
26	Freiheit und Forschen	56
26.1	Proposition	56
26.1.1	Statement	56
26.1.2	Erläuterung	56
26.2	Begründung	57
26.2.1	Grund	57
26.2.2	Argumente	57
27	Offenheit und Zusammenleben	58
27.1	Proposition	58

27.1.1	Statement	58
27.1.2	Erläuterung	58
27.2	Handlungsfelder	58
27.3	Begründung	59
27.3.1	Grund	59
28	Fairness und Zusammenleben	59
28.1	Proposition	59
28.1.1	Statement	59
28.1.2	Erläuterung	59
28.2	Handlungsfelder	59
28.3	Begründung	60
28.3.1	Grund	60
28.3.2	Argumente	60
29	Offenheit und Studieren	61
29.1	Proposition	61
29.1.1	Statement	61
29.2	Erläuterung	61
29.3	Handlungsfelder	61
29.4	Begründung	62
29.4.1	Grund	62
29.4.2	Argumente	62
30	Fairness und Forschen	62
30.1	Proposition	62
30.1.1	Statement	62
30.1.2	Erläuterung	62
30.2	Begründung	63
30.3	Argumente	64
30.3.1	Im speziellen:	64
30.3.2	Erläuterungen	64
31	Fairness und Lehren	65
31.1	Proposition	65
31.1.1	Statement	65
31.1.2	Erläuterung	65
31.2	Handlungsfelder	65
31.3	Begründung	65
31.3.1	Grund	65
31.3.2	Argumente	66
31.3.3	Zu 2a	66
31.3.4	Zu 2b	66
31.3.5	Zu 2c	67
31.3.6	Zu 2d	67
31.3.7	Zu 2e	67

31.3.8 Erläuterung	68
31.4 Handlungsfelder	68
31.5 Begründung	68
31.5.1 Grund	68
31.5.2 Erläuterung	69
31.6 Handlungsfelder	69
31.7 Begründung	70
31.7.1 Grund	70
32 Lebendigkeit und Lehren	70
32.1 Proposition	70
32.1.1 Statement	70
32.1.2 Erläuterung	70
32.2 Handlungsfelder	70
32.3 Begründung	71
32.3.1 Grund	71
32.3.2 Argumente	71
33 Lebendigkeit und Zusammenleben	72
33.1 Proposition	72
33.1.1 Statement	72
33.1.2 Erläuterung	72
33.2 Handlungsfelder	72
33.3 Begründung	73
33.3.1 Grund	73
33.3.2 Argumente	73
34 Lebendigkeit und Studieren	73
34.1 Proposition	73
34.1.1 Statement	73
34.1.2 Erläuterung	73
34.2 Handlungsfelder	74
34.3 Begründung	74
34.3.1 Grund	74
34.3.2 Argumente	74
34.3.3 Erläuterung	75
34.4 Handlungsfelder	75
34.5 Begründung	76
34.5.1 Grund	76
34.5.2 Argumente	76
35 Fairness und Rollenwahrnehmung	76
35.1 Proposition	76
35.1.1 Statement	76
35.1.2 Erläuterung	76
35.2 Handlungsfelder	77

35.3	Begründung	77
35.3.1	Grund	77
35.3.2	Argumente	77
36	Professionalität und Zusammenleben	78
36.1	Proposition	78
36.1.1	Statement	78
36.1.2	Erläuterung	78
36.2	Handlungsfelder	78
36.3	Begründung	79
36.3.1	Grund	79
36.3.2	Erläuterung	79
36.4	Handlungsfelder	79
36.5	Begründung	79
36.5.1	Grund	79
36.5.2	Argumente	80
37	Offenheit und Forschen	80
37.1	Proposition	80
37.1.1	Statement	80
37.1.2	Erläuterung	80
37.2	Handlungsfelder	80
38	Begründung	81
38.1	Grund	81
38.2	Argumente	81
39	Idee	81
40	Lebendigkeit und Rollenwahrnehmung	81
40.1	Proposition	81
40.1.1	Statement	81
40.1.2	Erläuterung	81
40.2	Handlungsfelder	82
40.2.1	Begründung	82
40.2.2	Grund	82
40.2.3	Argumente	82
41	Freiheit und Zusammenleben	83
41.1	Proposition	83
41.1.1	Statement	83
41.1.2	Erläuterung	83
41.2	Handlungsfelder	83
41.3	Begründung	83
41.3.1	Grund	83
41.3.2	Argumente	84

42 Freiheit und Lehren	84
42.1 Proposition	84
42.1.1 Statement	84
42.1.2 Erläuterung	84
42.2 Handlungsfelder	84
42.3 Begründung	85
42.3.1 Grund	85
42.3.2 Argumente	85
42.4 Zu 2a	86
42.5 Zu 2b	86
42.6 Zu 2 allgemein	86
42.7 Zu 3	87
43 Professionalität und Forschen	88
43.1 Proposition	88
43.1.1 Statement	88
43.1.2 Erläuterung	88
43.2 Handlungsfelder	88
43.3 Begründung	89
43.3.1 Grund	89
43.3.2 Argumente	90
44 Offenheit und Lehren	90
44.1 Proposition	90
44.1.1 Statement	90
44.1.2 Erläuterung	90
44.2 Handlungsfelder	90
44.3 Begründung	91
44.3.1 Grund	91
44.3.2 Argumente	91
44.3.3 Ein Argument für die Transparenz und Wachstum	91
45 Freiheit und Studieren	92
45.1 Proposition	92
45.1.1 Statement	92
45.1.2 Erläuterung	93
45.2 Handlungsfelder	93
45.3 Begründung	94
45.3.1 Grund	94
45.3.2 Argumente	94
46 Verantwortung und Zusammenleben	95
46.1 Proposition	95
46.1.1 Statement	95
46.1.2 Erläuterung	95
46.2 Handlungsfelder	95

46.3 Begründung	95
46.3.1 Grund	95
46.3.2 Argumente	96
47 Lebendigkeit und Forschen	96
47.1 Proposition	96
47.1.1 Statement	96
47.1.2 Erläuterung	96
47.2 Handlungsfelder	96
47.3 Begründung	97
47.3.1 Grund	97
47.3.2 Argumente	97

1 Überblick

1.1 Präambel

Als Fachgruppe des Instituts für Philosophie der Universität Stuttgart formulieren wir in dieser Schrift unseren selbst gewählten Rahmen eines gemeinschaftlichen Zusammenlebens. Wir stehen ein für eine *faire, freiheitliche, offene, lebendige, professionelle* und *verantwortungsvolle* Haltung. Im Bewusstsein unserer Verantwortung ermöglichen wir jedem Menschen gleichberechtigt am philosophischen Diskurs teilzunehmen, sich eigenständig einzubringen und sich seiner eigenen Rolle bewusst zu werden. Wir öffnen uns insbesondere durch gegenseitigen Respekt, Vorurteilsfreiheit und Toleranz für neue Erfahrungen, Vielfaltigkeit und persönliche Entfaltung. Gemeinschaftlich ersuchen wir auf diese Weise die Förderung eines wissenschaftlichen Fortschritts in den Forschungen der Philosophie. Jedes Glied ist wertvoller und essentieller Bestandteil unseres Zusammenlebens. Somit gilt der Ethos für das gesamte Institut der Philosophie der Universität Stuttgart.

1.2 Was ist der Ethos?

Der Ethos beschreibt eine Haltung. Diese Haltung richtet sich nach einem umfassenden Wertehorizont und ist demgemäß allen Objekten und Handlungen der Philosophie und Wissenschaft und dem zugrundeliegenden sozialen Miteinander geschuldet. Wir versprechen uns von dieser Haltung wissenschaftlichen Fortschritt im Sinne wachsender Erkenntnis, und damit verschränkt, die Möglichkeit für die persönliche, innere Entfaltung jedes Einzelnen. Der Ethos ist somit wegweisend und anregend für alle Studierende, Lehrende und Mitarbeitende des *Instituts für Philosophie der Universität Stuttgart*. Wir betrachten den Ethos auch als einen Versuch, ein Projekt. Dieses Projekt soll lebendig sein. Das heißt es kann jeder, der sich in seinen Grundzügen dazu

bekannt, aktiv daran teilnehmen. Diese Teilnahme beschränkt sich somit nicht nur auf das Verinnerlichen und Beleben unserer gesetzten Werte, sondern ist stets offen für inhaltliche Verbesserungsvorschläge und Veränderungen. Denn der Ethos plädiert in seiner Haltung und seinem Wertehorizont unter anderem für Offenheit und Lebendigkeit. Und da wir den Ethos selbst als Objekt und Handlung der Philosophie und Wissenschaft betrachten, kann nur gewollt werden, dass eine Möglichkeit besteht, unter den Werten der Offenheit und Lebendigkeit, aktiv an der Gestaltung und Belebung des Ethos teilzunehmen.

Im *Ethos* formulieren wir eine Haltung. Dies ist ein Vorschlag einer Haltung, zu der wir uns gemeinschaftlich, formal und feierlich am

xx.xx.2017

bekannt haben und für welche wir fortlaufend einstehen wollen.

Der Ethos ist von uns und für uns - die Studierenden, Lehrenden, Mitarbeiterinnen des *Instituts für Philosophie* der *Universität Stuttgart*, sowie allen mit dem Institut in unmittelbarem Kontakt stehenden - formuliert.

In diesem Kapitel nennen und beschreiben wir zunächst den Aufbau des Ethos, welcher sich aus einer Kombination aus Werten und paradigmatischen Handlungen ergab. Anschließend geben wir einige Erläuterungen zum Status der Werte und Handlungen, sowie zum Umgang mit Wertekonflikte.

1.2.1 Werte

Wir begreifen unsere Werte:

1. Fairness v1,
2. Freiheit v2,
3. Lebendigkeit v3,
4. Offenheit v4,
5. Professionalität v5,
6. Verantwortung v6

als dicke, mehrdimensionale, intrinsisch wertvolle, ethische Begriffe. Die Werte sollen Zielpunkte für alle Handlungen am Institut darstellen; und alle Handlungen danach streben, diese zu verwirklichen. Jeder Wert wird in einem Unterkapitel kurz beschrieben und begründet. Was Werte für uns sind wird in diesem Kapitel noch näher erläutert.

1.2.2 Paradigmatische Handlungen

Wir begreifen unsere Handlungen:

1. Forschen a1,
2. Lehren a2,

3. Rollenwahrnehmung a3,
4. Studieren a4,
5. Zusammenleben a5

als *paradigmatische Handlung*, welche für eine Reihe von Handlungen oder für eine Reihe von Resultaten von Handlungen stehen. Jede paradigmatische Handlung wird später kurz vorgestellt. Diese beschreiben *was wir tun* und sollen damit den Handlungsrahmen am Institut vollständig und sinnvoll gegliedert darzustellen. Nicht jede Tätigkeiten wird im Detail erfasst sein und die Zuordnung von Tätigkeiten zu paradigmatischen Handlungen wird naturgemäß nicht immer eindeutig sein. Trotzdem glauben wir, mit diesen Handlungen dasjenige hinreichend für den Ethos zu erfassen, was wir tun.

1.2.3 Handungsfelder

Ein Handungsfeld ist eine Kombination aus einem Wert und einer paradigmatischen Handlung. Die Handungsfelder sollen dasjenige entfalten, was sich aus den Werten und paradigmatischen Handlungen inhaltlich schon ergibt. In diesen formulieren wir Orientierungsregeln für unsere gemeinsame Praxis am Institut und liefern Gründe für die Orientierung an ihnen.

Die Handungsfelder untergliedern sich in ein Statement, einer prägnanten inhaltlichen Erläuterung, sowie einer längeren detaillierten Auflistung der relevanten Normen und einer Begründung dieser.

1.3 Erläuterungen zum Ethos; oder: Preliminary Remarks

1.3.1 Was Werte für uns sind

Wir fassen unsere Werte als Ideale auf zu denen wir uns bekennen und nach denen wir streben. Wir glauben, dass die normative und motivationale Kraft unserer Werte davon abhängt, ob wir sie *de facto* leben. Und sie zu leben begreifen wir als bewusstes Streben nach der Erfüllung jener Werte. Wir glauben, dass uns unsere Werte orientieren, indem sie uns einen gemeinsam angestrebten Sollzustand aufzeigen – ein gemeinsames Ideal –, auf den wir uns gemeinsam geeinigt haben. Die Divergenz zwischen Istzustand und Sollzustand unterminiert die Realität unsere Werte nicht.

Die genannten Werte, auch in ihrer allgemeinen Erklärung und Begründung, werden im Ethos formuliert und stehen deshalb in einem bestimmten Kontext. Viele der Werte sind somit auch auf den Kontext des Ethos und die Handungsfelder hin formuliert und sollen keine allgemeine Definition oder ähnliches der Werte darstellen.

1.3.2 Zur Begründung von Werten

Hier führen wir einige Gründe an, warum wir nicht jeden hier verwendeten Begriff, jede erwähnte Handlung beziehungsweise nicht jeden erwähnten Wert begründen; wir führen hier also Gründe gegen weitere Gründe an.

Eine Begründung oder Rechtfertigung der Werte unseres Ethos oder ihren jeweiligen, etwaigen, besonderen Charakter beziehungsweise Status wollen und können wir hier nicht leisten, weil dies nicht im Fokus unseres Ethos liegt.

Wir sind davon überzeugt, dass es die Essenz des Ethos ist, dass wir uns gemeinsam zu einer Auswahl von Werten und Haltungen bekennen, nicht jedoch sie zu begründen. Wir sind davon überzeugt, dass unser Bekenntnis zu unseren Werten eine Begründungsleistung derselben ist, ebenso wie es eine Begründungsleistung ist jene Werte zu leben. Wir sind davon überzeugt, dass unser Bekenntnis zu unseren Werten denselben ihre normative und motivationale Kraft verleiht

Wir gehen davon aus, dass einige der Werte, zu denen wir uns hier bekennen, *intrinsisch wertvoll* sind. (vgl. SEP 2017) Deshalb glauben wir, dass die entsprechenden Werte weder rechtfertigungsbedürftig und auch nicht rechtfertigungswürdig sind.

Wir sind der Überzeugung, dass diese Annahme uns weder zu einer bestimmten Ontologie verpflichtet noch, dass aus ihr bestimmte epistemischen Pflichten erwachsen. Wir glauben, dass wir einen bestimmten Wert normalerweise einen intrinsischen Wert nennen, wenn wir normalerweise dazu geneigt sind die folgende disjunktive, erweiterbare oder verkürzbare Familie von Einstellungen mit jenem Wert zu verbinden:

1. Der Wert ist *in sich selbst* und *aus sich selbst* heraus *wertvoll*;
2. Der Wert bedarf keiner Begründung, die nicht schon im Wert selbst liegt;
3. Der Wert hat *motivationale und normative Kraft* der in ihm selbst liegt;
4. Der Wertcharakter des Werts kann direkt eingesehen werden;
5. Aus dem Wert lassen sich *andere Werte ableiten*.

Diese Liste ist nicht als vollständige Wesensdefinition intrinsischer Werte zu verstehen, sondern als beispielhafte Liste von Einstellungen, die darauf hindeuten, dass wir einen bestimmten Wert auf eine bestimmte Art gebrauchen beziehungsweise, dass wir über ihn in einer bestimmten Weise sprechen. (vgl. Ernst 2007?)[Die Objektivität der Moral]

Wir glauben, dass Chisholms Version von Moors Isolation Test ein hilfreicher Test (unter anderen) sein kann, um unsere Einstellungen gegenüber bestimmter Werten zu klären. (vgl. SEP 2017)

Wir schließen nicht aus, dass die hier angeführten Werte, trotz ihres intrinsischen Wertcharakters, möglicherweise begründet – das heißt aus anderen Werten

abgeleitet – werden können. Das heißt, wir schließen nicht die Möglichkeit aus, dass es sowohl *basale* als auch *nicht-basale Werte* gibt. (vgl. SEP 2017)

Wir gehen davon aus, dass der intrinsische Wertcharakter bestimmter Werte weder notwendige noch hinreichende Bedingung für den Status unseres Ethos ist. Entscheidend ist unserer Meinung nach, dass wir die Intuition haben, dass unsere Werte intrinsisch wertvoll sind. Entscheidend ist für uns die Werthaftigkeit des Werts *ipso facto* wir uns diese für uns setzen.

1.3.3 Zu Wertekonflikte

Wir sind davon überzeugt, dass unsere Handlungen, unsere Werte und alle Handlungsfelder *grundsätzlich* im Einklang stehen und stehen sollte. Wir glauben aber auch, dass Konflikte zwischen Werten den Wertcharakter unserer Werte nicht in Abrede stellen, sondern dass Wertekonflikte:

1. ihre normative und motivationale Kraft (ihre Lebendigkeit) betonen sowie
2. uns aufzeigen, dass sowohl ihre Umsetzung als auch die Auseinandersetzung mit ihnen von uns Achtsamkeit und Klugheit (vgl. Luckner 2005) verlangt.

Wir glauben, dass es im Wertcharakter der Werte selbst liegt, dass sie sowohl in Harmonie als auch im gegenseitigen Wettstreit stehen können. Wir sehen den Wettstreit unserer Werte als eine positive Eigenschaft funktionierender Wertesysteme sowie lebendiger Gemeinschaften und wir bejahen die daraus erwachsende Herausforderung Überlegungsgleichgewichte zu erreichen.

Viele der Handlungsfelder verweisen aufeinander, einige der Werte stehen im Kontext bestimmter Handlungen möglicherweise im Konflikt zueinander. Für diese Fälle gilt es, reflektiert und verantwortungsvoll abzuwägen, welcher Wert in diesem Kontext die höhere Relevanz hat.

1.3.4 Wie wir Begriffe verwenden

Wir geben in der Formulierung unseres Ethos Definitionen unserer Begriffe, Handlungen und Werte an. Mit diesen Definitionen verbinden wir selbstverständlich jedoch keine allgemeinen Gültigkeitsansprüche. Unsere Definitionen können als unser eigenes Verständnis von den jeweiligen Begriffen, Handlungen und Werten angesehen werden, als *philosophy flavoured Wikipedia definitions*.

Wir sind uns darüber bewusst, dass wir uns häufig auf unsere Intuitionen berufen. Wir versuchen unsere Intuitionen immer explizit (siehe Professionalität und Offenheit) zu machen. Wir sind uns jedoch darüber bewusst, dass wir uns nicht über jeden unserer Hintergrundannahmen, Voraussetzungen und grundlegenden Intuitionen bewusst sind. (siehe Ehrlichkeit)

Wenn wir uns implizit oder explizit auf unsere Intuitionen berufen, dann soll das keine Rechtfertigung oder Prüfstein sein, sondern es soll:

1. unseren Ausgangspunkt klarstellen;
2. die Richtschnur verdeutlichen an der wir uns orientieren.

1.3.5 Unsere Listen und die Objekte des Diskurs

Wir sind uns über die Unvollständigkeit unserer Listen bewusst. Wir sind uns darüber im Klaren, dass unsere Listen oft verlängert oder verkürzt werden können. Unsere Listen erfüllen nur den Zweck, griffige Beispiele anzugeben. Wir vertrauen darauf, dass wir und unsere Leserinnen die Familienähnlichkeit zwischen den gelisteten paradigmatischen Fällen zu sehen sowie sie wo nötig anzupassen vermögen.

Die Diskursreferenten sind in den jeweiligen paradigmatischen Handlungen aufgelistet und sollen einen Überblick über die relevanten Objekte der normativen Zuschreibungen geben.

1.4 Architektur des Ethos

Unser Ethos ist nach folgendem Schema aufgebaut:

1.4.1 Repräsentative Handlungen (alphabetisch)

1. **Forschen** (Lesen, Schreiben, Seminar, Zuhören, Reden, ...) a1
2. **Lehren** (...) a2
3. **Rollenwahrnehmung** (Rollen einnehmen, Rollen sehen, ...) a3
4. **Studieren** (...) a4
5. **Zusammenleben** (Kollaborieren, Kommunizieren, Zusammensein) a5

1.4.2 Repräsentative Werte (alphabetisch)

1. **Fairness** (Gerechtigkeit, Gleichheit, Toleranz, Respekt) v1
2. **Freiheit** (Wissenschaftsfreiheit, Forschung, Lehre, Studium) v2
3. **Lebendigkeit** (Konstruktivität, Kritik, Schöpfergeist, Wachstum, Interdependenz) v3
4. **Offenheit** (Ehrlichkeit, Transparenz, Zugänglichkeit, Neugier, Forschergeist) v4
5. **Professionalität** (Klarheit, Einfachheit, Struktur, Kohärenz) v5
6. **Verantwortung** (Verlässlichkeit, Souveränität, Engagement) v6

1.4.3 Werte-Handlungs-Matrix – Handlungsfelder – Handlungsfeld-matrix

	Forschen a1	Lehren a2	Rollenwahrnehmung a3	Studieren a4	Zusammenleben a5
Fairness v1	v1a1	v1a2	v1a3	v1a4	v1a5
Freiheit v2	v2a1	v2a2	v2a3	v2a4	v2a5
Lebendigkeit v3	v3a1	v3a2	v3a3	v3a4	v3a5
Offenheit v4	v4a1	v4a2	v4a3	v4a4	v4a5
Professionalität v5	v5a1	v5a2	v5a3	v5a4	v5a5
Verantwortung v6	v6a1	v6a2	v6a3	v6a4	v6a5

1.4.4 Liste der Kombinationen nach Zeilen

1.4.4.1 Fairness v1

1. **Fairness** und **Forschen** v1a1
2. **Fairness** und **Lehren** v1a2
3. **Fairness** und **Rollenwahrnehmung** v1a3
4. **Fairness** und **Studieren** v1a4
5. **Fairness** und **Zusammenleben** v1a5

1.4.4.2 Freiheit v2

1. **Freiheit** und **Forschen** v2a1
2. **Freiheit** und **Lehren** v2a2
3. **Freiheit** und **Rollenwahrnehmung** v2a3
4. **Freiheit** und **Studieren** v2a4
5. **Freiheit** und **Zusammenleben** v2a5

1.4.4.3 Lebendigkeit v3

1. **Lebendigkeit** und **Forschen** v3a1
2. **Lebendigkeit** und **Lehren** v3a2
3. **Lebendigkeit** und **Rollenwahrnehmung** v3a3
4. **Lebendigkeit** und **Studieren** v3a4
5. **Lebendigkeit** und **Zusammenleben** v3a5

1.4.4.4 Offenheit v4

1. **Offenheit** und **Forschen** v4a1
2. **Offenheit** und **Lehren** v4a2
3. **Offenheit** und **Rollenwahrnehmung** v4a3
4. **Offenheit** und **Studieren** v4a4
5. **Offenheit** und **Zusammenleben** v4a5

1.4.4.5 Professionalität v5

1. **Professionalität** und **Forschen** v5a1
2. **Professionalität** und **Lehren** v5a2
3. **Professionalität** und **Rollenwahrnehmung** v5a3
4. **Professionalität** und **Studieren** v5a4
5. **Professionalität** und **Zusammenleben** v5a5

1.4.4.6 Verantwortung v6

1. **Verantwortung** und **Forschen** v6a1
2. **Verantwortung** und **Lehren** v6a2
3. **Verantwortung** und **Rollenwahrnehmung** v6a3
4. **Verantwortung** und **Studieren** v6a4
5. **Verantwortung** und **Zusammenleben** v6a5

2 Synonyme

Wir bemühen uns einerseits um eine einheitliche Terminologie (Fachsprache) und andererseits bemühen wir uns, wenn möglich, einen philosophischen Fachjargon zu vermeiden. Der Eindeutigkeit, Einfachheit und Explizitheit halber listen wir in der folgenden Tabelle Worte auf, die wir synonym gebrauchen. Wir streiten mit unserem synonymen Gebrauch bestimmter Terme nicht ihre etwaigen Konnotationen oder Bedeutungsnuancen ab. Wir streiten nicht ab, dass einige Worte, die wir hier listen, nicht synonym gebraucht werden können. Wir möchten mit unserer Auflistung auch keine Synonymievorschrift abgeben sondern lediglich der Fairness halber darlegen, dass wir die aufgelisteten Worte synonym gebrauchen. Wir glauben, dass die hier gelisteten Worte ähnlich (synonym) genug sind, dass sie *salva veritate* substituiert werden können.

Verwendetes Synonym	Synonym	Synonym	Synonym
Überzeugung	Glauben		
oder	oder/ und		
Einfachheit	Schlichtheit		
Exaktheit	Genauigkeit		
Frage	Fragestellung		
Dimension	Aspekt	Facette	
Kohärenz	Stimmigkeit		
Zugänglichkeit	Verfügbarkeit		
Problem	Problemstellung		

3 Gründe über Gründe

Hier führen wir einige Gründe (Argumente) an, warum wir nicht jeden hier verwendeten Begriff, jede erwähnte Handlung beziehungsweise nicht jeden erwähnten Wert begründen; wir führen hier also Gründe gegen weitere Gründe an.

Eine Begründung oder Rechtfertigung der Werte unseres Ethos oder ihren jeweiligen, etwaigen, besonderen Charakter beziehungsweise Status wollen und können wir hier nicht leisten, weil dies nicht im Fokus unseres Ethos liegt. (siehe Wertcharakter)

3.1 Definitionen

Wir geben in der Formulierung unseres Ethos Definitionen unserer Begriffe, Handlungen und Werte an. Mit diesen Definitionen verbinden wir selbstverständlich jedoch keine allgemeinen Gültigkeitsansprüche. Unsere Definitionen können als unser eigenes Verständnis von den jeweiligen Begriffen, Handlungen und Werten angesehen werden, als *philosophy flavoured Wikipedia definitions*.

3.2 Unsere Listen

Wir sind uns über die Unvollständigkeit unserer Listen bewusst. Wir sind uns darüber im Klaren, dass unsere Listen oft verlängert oder verkürzt werden können. Unsere Listen erfüllen nur den Zweck, griffige Beispiele anzugeben. Wir vertrauen darauf, dass wir und unsere Leserinnen die Familienähnlichkeit zwischen den gelisteten paradigmatischen Fällen zu sehen sowie sie wo nötig anzupassen vermögen.

3.3 Lebendige Werte

Wir sind davon überzeugt, dass es ein Wesensmerkmal unseres Ethos ist, dass wir uns gemeinsam zu einer Auswahl von Werten und Haltungen bekennen, nicht jedoch sie zu begründen. Wir sind davon überzeugt, dass unser Bekenntnis zu unseren Werten eine Begründungsleistung derselben ist, ebenso wie es eine Begründungsleistung ist jene Werte zu leben. Wir sind davon überzeugt, dass unser Bekenntnis zu unseren Werten denselben ihre normative und motivationale Kraft verleiht, ebenso wie es eine Begründungsleistung ist jene Werte zu leben. (siehe Relevanz)

3.4 Unsere Werte

Wir möchten im Rahmen unseres Ethos lediglich exemplarisch begründen, warum wir diejenigen Werte anführen, die wir anführen; das heißt, warum und inwiefern jene Werte *für uns* relevant sind – warum jene Werte, *Werte für uns* sind. Wir glauben, dass eine derartige Begründung unserer Werte nicht ihren jeweiligen, etwaigen, besonderen Charakter beziehungsweise Status (siehe Wertcharakter) unterminiert, sondern im Gegenteil eben ihre Relevanz und ihre universelle Werthaftigkeit unterstreicht.

Wir begründen die Relevanz unserer Werte, (siehe Fairness v1, Freiheit v2, Lebendigkeit v3, Offenheit v4, Qualität v5, Verantwortung v6) indem wir zeigen, dass sie bei paradigmatischen (repräsentativen) Handlungen (siehe Forschen a1, Lehren a2, Rollenwahrnehmung a3, Studieren a4, Zusammenleben a5) die jeweilige Handlung selbst erst ermöglicht oder die Handlung selbst zu einer besseren Handlung macht.

Die genannten Werte, auch in ihrer allgemeinen Erklärung und Begründung, werden im Ethos formuliert und stehen deshalb in einem bestimmten Kontext. Viele der Werte sind somit auch auf den Kontext des Ethos und die Handlungsfelder hin formuliert und sollen keine allgemeine Definition oder ähnliches der Werte darstellen.

Viele der Handlungsfelder verweisen aufeinander, einige der Werte stehen im Kontext bestimmter Handlungen möglicherweise im Konflikt zueinander. Für diese Fälle gilt es, reflektiert und verantwortungsvoll abzuwägen, welcher Wert in diesem Kontext die höhere Relevanz hat.

3.5 Wertdimensionen

Wir begreifen unsere Werte:

1. Fairness,
2. Freiheit,
3. Lebendigkeit,
4. Offenheit,
5. Professionalität,
6. Verantwortung

als dicke, mehrdimensionale, intrinsisch wertvolle Konzepte. In der Formulierung unserer Werte erläutern wir diejenigen Dimensionen des jeweiligen Wertes. Unter einer Dimension eines Wertes verstehen wir seine einzelnen Aspekte beziehungsweise Facetten.

3.6 Handlungsdimensionen

Wir begreifen unsere Handlungen:

1. Forschen a1,
2. Lehren a2,
3. Rollenwahrnehmung a3,
4. Studieren a4,
5. Zusammenleben a5)

jeweils als eine *paradigmatischen Handlung*, die für eine Reihe von Handlungen oder für eine Reihe von Resultaten von Handlungen steht.

3.7 Handlungsfelder

...

3.8 Wertcharakter

Wir gehen davon aus, dass einige der Werte, zu denen wir uns hier bekennen, *intrinsisch wertvoll* sind. (vgl. SEP 2017) Deshalb glauben wir, dass die entsprechenden Werte nicht rechtfertigungsbedürftig und auch nicht rechtfertigungswürdig sind.

Wir sind der Überzeugung, dass diese Annahme uns weder zu einer bestimmten Ontologie verpflichtet noch, dass aus ihr bestimmte epistemischen Pflichten erwachsen. Wir glauben, dass wir einen bestimmten Wert normalerweise einen intrinsischen Wert nennen, wenn wir normalerweise dazu geneigt sind die folgende disjunktive, erweiterbare oder verkürzbare Familie von Einstellungen mit jenem Wert zu verbinden:

1. Der Wert ist *in sich selbst* und *aus sich selbst* heraus *wertvoll*;
2. Der Wert bedarf keiner Begründung, die nicht schon im Wert selbst liegt (Beispiel: „Es ist gut, gut zu sein.”);
3. Der Wert hat *motivationale und normative Kraft* der in ihm selbst liegt;
4. Der Wertcharakter des Werts kann direkt eingesehen werden;
5. Aus dem Wert lassen sich *andere Werte ableiten*.

Diese Liste ist nicht als vollständige Wesensdefinition intrinsischer Werte zu verstehen, sondern als beispielhafte Liste von Einstellungen, die Einstellungen enthält, die darauf hindeuten, dass wir einen bestimmten Wert auf eine bestimmte Art gebrauchen beziehungsweise, dass wir über ihn in einer bestimmten Weise sprechen. (vgl. Ernst 2007?)[Die Objektivität der Moral]

Wir glauben, dass Chisholms Version von Moors Isolation Test ein hilfreicher Test (unter anderen) sein kann, um unsere Einstellungen gegenüber bestimmter Werten zu klären. (vgl. SEP 2017)

Wir schließen nicht aus, dass die hier angeführten Werte, trotz ihres intrinsischen Wertcharakters, möglicherweise begründet – das heißt aus anderen Werten abgeleitet – werden können. Das heißt, wir schließen nicht die Möglichkeit aus, dass es sowohl *basic* als auch *non-basic values* gibt. (vgl. SEP 2017)

Wir gehen davon aus, dass der intrinsische Wertcharakter bestimmter Werte weder notwendige noch hinreichende Bedingung für den Status unseres Ethos ist. Entscheidend ist unserer Meinung nach, dass wir die Intuition haben, dass unsere Werte intrinsisch wertvoll sind. Entscheidend ist für uns die Werthaftigkeit des Werts *ipso facto*, die wir für uns setzen.

3.9 Werte als Ideale

Wir fassen unsere Werte als Ideale auf zu denen wir uns bekennen, nach denen wir streben. Wir glauben, dass die normative und motivationale Kraft unserer Werte davon abhängt, ob wir sie *de facto* leben. Und sie zu leben begreifen wir als bewusstes Streben nach der Erfüllung jener Werte. Wir glauben, dass uns unsere Werte orientieren, indem sie uns einen gemeinsam angestrebten Sollzustand aufzeigen – ein gemeinsames Ideal –, auf den wir uns gemeinsam geeinigt haben. Die Divergenz zwischen Istzustand und Sollzustand unterminiert die Realität unsere Werte nicht. (siehe Wertekonflikte im Überlegungsgleichgewicht)

3.10 Einklang unserer Werte – Überlegungsgleichgewicht

3.10.1 Wertgefüge – Werteeinklang

Wir sind davon überzeugt, dass das *verantwortungsvolle Forschen*, mit unseren Handlungen, wie sie in 1. Forschen, 2. Lehren, 3. Rollenwahrnehmung, 4. Studieren, 5. Zusammenleben

sowie unseren Werten wie sie in

1. Fairness,
2. Freiheit,
3. Lebendigkeit,
4. Offenheit,
5. Professionalität,
6. Verantwortung

beschrieben sind im Einklang steht und stehen sollte.

3.10.2 Wertekonflikte

Wir glauben, dass Konflikte zwischen Werten den Wertcharakter unserer Werte nicht in Abrede stellen, sondern dass Wertekonflikte:

1. ihre normative und motivationale Kraft (ihre Lebendigkeit) betonen sowie
2. uns aufzeigen, dass sowohl ihre Umsetzung als auch die Auseinandersetzung mit ihnen von uns Achtsamkeit und Klugheit (vgl. Luckner 2005) verlangt.

Wir glauben, dass es im Wertcharakter der Werte selbst liegt, dass sie sowohl in Harmonie als auch im gegenseitigen Wettstreit stehen können. Wir sehen den Wettstreit unserer Werte als eine positive Eigenschaft funktionierender Wertesysteme sowie lebendiger Gemeinschaften und wir bejahen die daraus erwachsende Herausforderung Überlegungsgleichgewichte zu erreichen.

3.11 Intuitionen

Wir sind uns darüber bewusst, dass wir uns häufig auf unsere Intuitionen berufen. Wir versuchen unsere Intuitionen immer explizit (siehe Qualität und Offenheit) zu machen. Wir sind uns jedoch darüber bewusst, dass wir uns nicht über jeden unserer Hintergrundannahmen, Voraussetzungen und grundlegenden Intuitionen bewusst sind. (siehe Ehrlichkeit)

Wenn wir uns implizit oder explizit auf unsere Intuitionen berufen, dann soll das keine Rechtfertigung oder Prüfstein sein, sondern es soll:

1. unseren Ausgangspunkt klarstellen;
2. die Richtschnur verdeutlichen an der wir uns orientieren.

4 Daumenregeln

1. BLUF (Bottom Line Up Front)
2. TL;DR (too long; didn't read)
3. KISS (Keep it simple stupid)
4. Principle of Charity (Interpretiere wohlwollend)
5. Divide and rule (divide and conquer)
6. Seek first to understand, then to be understood. (7 Habits of Highly Effective People)
7. DRY (Don't repeat yourself)
8. Minimize bad redundancy, maximize good redundancy
9. Seek antifragility (Antifragile: Things That Gain From Disorder)
10. Via negativa. The negative way is a good way. It is good to know what is bad. It is good to know what not to do.
11. Tell others (document) why you are doing what you are doing.

12. Avoid analysis paralysis.
13. STOP: Sit down, think, orientate, plan.
14. Be original, be creative, be constructive but do not reinvent the wheel – in doubt do reinvent the wheel.
15. Sapere aude! Habe Mut dich deines eigenen Verstandes zu bedienen.
16. Docere aude! (siehe Barcamp)
17. Don't panic!
18. 42
19. Think Fast, Talk Smart.
20. Think Smart, Talk Slow.
21. Seek Feedback.
22. Fail-Fast (and hard).
23. Don't copy and paste, copy, improve and paste.
24. Rather change your patterns than your reasons for them.
25. Don't expect others to change their patterns. Don't blame them for not doing so.
26. People are always more complex than our narratives of them.
27. Always assume good intentions
28. If something goes wrong, it was not intended. Period.
29. Don't change it, improve it!
30. Be explicit about your intentions.
31. Auf den Schultern von Giganten. „Wenn ich weiter geblickt habe, so deshalb, weil ich auf den Schultern von Riesen stehe.“ (Newton)
32. Manchmal schauen Riesen auch in die falsche Richtung.
33. Die Leserin hat Recht.
34. Nichts menschliches ist mir fremd.

5 Zusammenleben

5.1 Statement

Das Zusammenleben ist für uns eine paradigmatische Handlung

5.2 Erläuterung

Wir verstehen unter dem Zusammenleben im wesentlichen die Vereinigung zweier paradigmatischen Handlungen:

1. Zusammenleben beschreibt das *persönliche* Miteinandersein und Kommunizieren am Institut.
 1. Das Zusammenleben stellt den *genuin zwischenmenschlichen* Bereich der paradigmatischen Handlungen dar.

2. Das Zusammenleben betrifft das Miteinandersein *jenseits der Rollen*.
2. Zusammenleben beschreibt weiterhin die Selbstorganisation als Institut, das heißt die *Institutspolitik*.
 1. Die Zusammenarbeit und Kommunikation zwischen den politischen *Organen des Instituts*. Beispielhaft sei hier die Fachgruppe, der Jour-Fixe oder auch der runde Tische genannt.
 2. Die *Präsentation* des Instituts nach Außen.
 3. Die *Repräsentation* des Instituts und damit das Wirken auf die Rahmenbedingungen des Instituts.
 4. Die *Gestaltung der eigenen Struktur* innerhalb der Rahmenbedingungen von Außen.
3. Nicht immer listen wir in den Handlungsfelder alle Objekte explizit auf. Im Folgenden listen wir daher die für diese paradigmatische Handlung relevanten Objekte exemplarisch auf:
 1. Handlungen,
 2. Entscheidungen,
 3. Kommunikation,
 4. Veranstaltungen,
 5. Gespräche,
 6. Planungen,
 7. Feste,
 8. Gremien,
 9. Projekte,
 10. Beschlüsse,
 11. JourFixe,
 12. Sitzungen
 13. Öffentliche Veranstaltungen,
 14. Räume,
 15. Strategien,
 16. ...

6 Rollenwahrnehmung (...) a3

6.1 Statement

Rollenwahrnehmung ist für uns eine paradigmatische Handlung.

6.2 Erläuterung

1. Unter dem Ausdruck *Rollenwahrnehmung* verstehen wir das Wahrnehmen einer oder mehrerer Rolle(n) als:
 1. reflektiertes und aufmerksames *Erkennen* der Rolle und den damit verbundenen Freiheiten, Rechten und Pflichten, sowie
 2. aktives und bewusstes *Einnehmen* der Rolle und den damit einhergehenden Handlungen.
2. Eine Rolle wird konstituiert durch (soziale) Erwartungen, Handlungsmuster, Ansprüche, Anforderungen, Rechte und Pflichten (...).
3. Mit jeder Rolle gehen Freiheiten, Rechte und Pflichten einher, welche zunehmend kontextabhängig sind.
4. Am Institut arbeiten und leben wir vor allem als *Menschen* zusammen, befinden uns jedoch auch in verschiedenen Rollen.
5. Mögliche Rollen am Institut können sein (nach alphabetischer Reihenfolge und unvollständig):
6. Dozentin / Gastdozentin
 1. siehe unten
7. Fachgruppensprecherin
 1. Die Fachgruppensprecherin repräsentiert die Studierenden und kommuniziert und vermittelt zwischen Studierenden und Lehrpersonen.
8. Gasthörerin
 1. Gasthörerinnen studieren Philosophie, so wie Studierende. Grundsätzlich gilt das was für Studierende gilt, auch für sie. Gasthörerinnen sind sich ihrer besonderen Rolle mit ihren jeweiligen Rechten und Pflichten bewusst, gleichzeitig wird ihnen mit Respekt und Fairness begegnet, so wie allen anderen am Institut auch.
9. Institutsleiterin / stellvertretende Institutsleiterin
 1. Repräsentiert und leitet das Institut für Philosophie.
10. Professorin
 1. Siehe Dozentin
11. Studentin
 1. siehe unten
12. Studentische Hilfskraft

1. Studentische und wissenschaftliche Hilfskräfte arbeiten unterstützend in der Lehre oder in der Forschung. Sie sind sich der Verantwortung bewusst, die damit einhergeht.

13. Tutorin

1. Gibt Tutorien und ist somit auch Lehrende, siehe hierfür “Dozentin”. Gleichzeitig sind Tutorinnen Studierende, mit diesen beiden Rollen umzugehen und sie zu erfüllen, vereinbaren oder auch trennen zu können ist besondere Aufgabe der Tutorinnen.

14. Verwaltungsfachangestellte

1. Verwaltet und organisiert Institutsangelegenheiten.

15. Eine Person kann verschiedene Rollen einnehmen (z.B. als Studentin *und* Tutorin). Eine Kollidierung mehrerer Rollen ist daher möglich und normal. Die reflektierende Person wagt dann bewusst und eigenverantwortlich zwischen den damit verbundenen Rechten und Pflichten ab.

16. Diese *Rollen*, sowie den damit verbundenen Freiheiten, Rechten und Pflichten, versuchen wir

1. *transparent* zu gestalten
2. *aktiv* zu *erkennen*
3. *einzunehmen* und zu *leben*
4. zu *tolerieren* und zu *respektieren*
5. zu *schützen* und
6. zu *reflektieren*. Offenheit und Rollenwahrnehmung

um den bestimmten Werten, die unserem Ethos entsprechen, gerecht zu werden.

6.2.1 Beispiel einer Rollenwahrnehmung als *Studentin*:

Studierende lernen am Institut Inhalte und Methoden kennen (siehe hierfür Lehren). Sie können ihr Studium frei gestalten, sind aber an die Prüfungs- und Studienordnung gebunden, sowie an die Fristen der Dozentinnen. Sie sind frei ihre Meinung zu äußern, respektieren gleichzeitig aber Thesen und Argumente anderer Studierender und der Lehrpersonen. Studierende gehen bewusst und aktiv mit ihrer Rolle um. Das Studium ist keine nervige Pflicht, sondern eine privilegierte Möglichkeit seinen Interessen nachzugehen und Wissen vermittelt zu bekommen. Mit dieser Haltung wollen wir studieren. Die Offenheit der Lehrveranstaltungen wird nicht ausgenutzt.

6.2.2 Beispiel einer Rollenwahrnehmung als *Dozentin*:

Die Dozentinnen vermitteln Wissen (siehe hierfür Lehren) in Lehrveranstaltungen. Diese können sie frei gestalten und können frei Vorgehensweise, Prüfungsleistungen und Fristen bestimmen, sind hier aber auch an die Prüfungs- und Studienordnung gebunden. Sie sind frei ihre Meinung zu äußern, respektieren gleichzeitig aber Thesen und Argumente Studierender. Prüfungen werden objektiv benotet, wenn möglich mit einem inhaltlichen Feedback für die Studentin. Dozentinnen nutzen ihre Rolle nicht aus, sondern erkennen, dass sie eine Vorbildfunktion haben. Dementsprechend ist ein besonderes Maß an Bewusstsein für die eigene, teils autoritäre Rolle und die vermittelten Inhalte geboten.

7 Studieren

7.1 Statement

Studieren ist für uns eine paradigmatische Handlung.

7.2 Erläuterung

1. Studieren ist die wissenschaftliche Beschäftigung mit einem Forschungsfach in einem inhaltlich vorstrukturierten Studiengang. Studieren findet im Austausch mit Lehrenden und anderen Studierenden statt. Rückmeldungen hinsichtlich der Qualität der eigenen Arbeit sind ein wichtiger Bestandteil des Studiums. (Feedback) Dafür gibt es neben informellen Kanälen offizielle Prüfungsleistungen.
2. Ein Ziel des Philosophiestudiums ist es Wissen und Fähigkeiten zu erlangen, persönliches Wachstum, intellektuelles Wachstum, so wie eine allgemeine Orientierung im Denken. Dies kann auf verschiedene Weise erreicht werden.
3. Studieren ist keine unnötige Pflicht, sondern die privilegierte Möglichkeit, Wissen, Inhalte und Methoden zu lernen, die andere Menschen vor uns erarbeitet haben und den eigenen Wissensdurst (meistens immer nur kurzzeitig) zu stillen. Es kann verschiedene Meinungen darüber geben, wie diese Wissensvermittlung am sinnvollsten strukturiert und aufgebaut ist und diese Meinungsverschiedenheiten können auch dazu führen, dass das Studium insgesamt verbessert wird. In jedem Falle wollen wir alles dafür tun, dass das Studium auf die oben genannte Art und Weise verstanden wird wollen mit dieser Haltung studieren.

8 Lehren

8.1 Statement

Lehren ist für uns eine paradigmatische Handlung.

8.2 Erläuterung

1. Wir verstehen unter *Lehren* das systematische Vermitteln von Wissen, das vor allem in Lehrveranstaltungen stattfindet, inklusive der nötigen Vor- und Nachbereitung, den damitzusammenhängenden Prüfungen und dem Feedback, das an Studierende gegeben wird.
 1. Das Wissen, das in Lehrveranstaltungen vermittelt wird umfasst sowohl philosophisch- wissenschaftliche Inhalte, als auch philosophisch- wissenschaftliche Methoden und kann unter anderem die folgenden Objekte umfassen:
 1. Ideen
 2. Begriffe
 3. Überzeugungen
 4. Hypothesen
 5. Argumente
 6. Beweise
 7. Fragen
 8. Antworten
 9. Lösungen
 2. Lösungsansätze
 3. Arbeiten
 4. Theorien
 5. Texte
 6. Resultate
 7. Daten
 8. Algorithmen (Funktionen, Programme)
 9. Experimente
 10. Messungen
 11. Beobachtungen
 12. Analysen
 13. Diskurse

14. Methoden
15. ...
16. Das Vermitteln von Wissen, inklusive der aufgeführten Objekte, kann nach verschiedenen Möglichkeiten der Lehrgestaltung erreicht werden. Einige mögliche Arten sind folgende: Frontal durch Vorlesungen, diskursiv in Seminaren durch moderierte Diskussionen, durch verschiedene Referate, durch Gruppenarbeit et cetera.
17. Prüfungen sind Teil der Lehre. Die Prüfungen in der Philosophie sind von verschiedenen Inhalten und Methoden geprägt und können auch von verschiedener Art sein, je nach Art, Inhalt und Methode der Lehrveranstaltung.
18. Feedback ist ebenso ein Element der Lehre. Es umfasst sowohl das Geben von Rückmeldung in Lehrveranstaltungen und bei Prüfungen, als auch das Empfangen von Rückmeldung auf Seiten der beispielsweise Studierenden. Diese Feedback fließt auch in den die Lehre umfassenden Bereich der Vor- und Nachbereitung von Seminaren, Kolloquien, Workshops et cetera ein.

9 Forschen

9.1 Statement

Forschen ist für uns eine paradigmatische Handlung.

9.2 Erläuterung

Wir begreifen unser *Forschen* als eine Handlung, die stellvertretend für eine Reihe von Handlungen aus einem ganzen Handlungsgefüge steht.

1. Unser *Forschen* begreifen wir als *das gemeinsame, systematische Streben nach Erkenntnis* für uns selbst und für andere.
2. Dass wir *forschen* heißt für uns, dass *wir* forschen. Unser Forschen ist untrennbar eingebunden in die wissenschaftliche Gemeinschaft und diese wiederum ist untrennbar eingebunden in die Weltgemeinschaft. Wir forschen im Bewusstsein unser positiven *Interdependenz*. Unserer Forschen ist zugleich Selbstzweck (intrinsisch wertvoll) und Privileg mit dem Pflichten einhergehen. Unser Forschen lebt vom konsequenten, proaktiven, direkten Austausch mit anderen Wissenschaftlerinnen.

3. Wir begreifen die *Philosophie* als Wissenschaft und unser *philosophisches Forschen* begreifen wir als wissenschaftliche Tätigkeit, die als solche den höchsten wissenschaftlichen und ethischen Standards genügt.
4. Wir sehen uns mit unserem Forschen in die Geschichte der Philosophie (vgl. beispielsweise (husserl2009philosophie)) sowie die Geschichte der gesamten Wissenschaften eingebettet. Wir bauen wertschätzend und inkrementell auf die Errungenschaften – inklusive aller positiven wie negativen Resultate, Erfolge und Misserfolge – aller Wissenschaftler vor uns auf. Wir verpflichten uns mit unserer Forschung unseren zukünftigen Generationen.
5. Forschung umfasst insbesondere die *Dokumentation* und die *Zugänglichmachung* aller relevanten *Objekte unseres eigenen Forschens*.
6. Klassische Objekte des (philosophischen) Forschens sind unter anderem:
 1. Gedanken,
 2. Ideen,
 3. Begriffe,
 4. Aussagen,
 5. Überzeugungen,
 6. Thesen und Hypothesen,
 7. Argumente,
 8. Beweise,
 9. Probleme,
 10. Fragen,
 11. Antworten,
 12. Lösungen,
 13. Lösungsansätze,
 14. Arbeiten,
 15. Theorien,
 16. Texte,
 17. Audiovisuelle Medien,
 18. Website und Webinhalten,
 19. Resultate,
 20. Daten,
 21. Algorithmen (Funktionen, Programme),
 22. Experimente,
 23. Messungen,
 24. Beobachtungen,
 25. Analysen,
 26. Handlungen,
 27. Diskurse,
 28. Veranstaltungen (Lehrveranstaltungen, Workshops, Konferenzen, ...),
 29. Projekte,
 30. Entscheidungen,
 31. Forschungsvorhaben,
 32. Methoden,

- 33. Werkzeuge,(Software und Hardware),
 - 34. Dokumentationen (Anleitungen)
 - 35. Studien,
 - 36. ...
7. Klassische Handlungen des (philosophischen) Forschens sind unter anderem:
- 1. Lesen,
 - 2. Interpretieren,
 - 3. Zitieren,
 - 4. Exzerpieren,
 - 5. Analysieren,
 - 6. Kritisieren,
 - 7. Schreiben,
 - 8. Argumentieren,
 - 9. Zuhören,
 - 10. Präsentieren,
 - 11. Experimentieren (X-Phi),
 - 12. Messen (X-Phi),
 - 13. Weiterentwickeln,
 - 14. Recherchieren,
 - 15. Begutachten,
 - 16. Diskutieren,
 - 17. Publizieren,
 - 18. ...
8. Jeder Ort kann grundsätzlich ein Ort des (philosophischen) Forschens sein. Als besondere Orte unseres Forschens sind jedoch hervorzuheben:
- 1. Die Institutsbibliothek,
 - 2. der Seminarraum,
 - 3. die Arbeitsräume [wenn es denn welche gäbe],
 - 4. die Büros,
 - 5. das Gebäude des Instituts insgesamt.
9. Unser Forschen in der Rolle der Angestellten ist eng mit unserem Lehren und in der Rolle end mit unserem Studieren verknüpft.

10 Freiheit

10.1 Statement

Wir bekennen uns zum Wert der Freiheit.

10.2 Erläuterung

1. Wir verstehen unter *Freiheit* die Unabhängigkeit von äußeren Faktoren, die nicht willentlich als Faktoren in Entscheidungen mit aufgenommen wurden.
2. Wir sind frei bestimmte Dinge zu tun.
3. Wir sind frei bestimmte Dinge zu unterlassen.
4. Wir können unsere Persönlichkeit frei entfalten.

11 Relevanz

11.1 Grund

Freiheit ist Grundvoraussetzung für Handlungen überhaupt und in unserem Selbstverständnis als Menschen verankert. Freiheit ist im Grundgesetz verankert (Art. 2). Wir glauben, dass wissenschaftlicher Fortschritt und inneres, persönliches Wachstum sich nur unter Freiheit entfalten kann.

12 Professionalität (Klarheit, Einfachheit, Struktur, Kohärenz, ...) v5

12.1 Statement

Wir sind professionell.

12.2 Erläuterung

1. *Wir verstehen unter Professionalität* diejenige Eigenschaft der Ausübung einer Tätigkeit oder einer Person in Bezug auf die Ausübung einer Tätigkeit, welche die Ausübung derselben Tätigkeit beziehungsweise derselben Person zu einer *kunstfertigen* im Sinne der *téchne* macht.
2. Jemand, der bezüglich einer Tätigkeit professionell ist, der übt die Tätigkeit oft beruflich oder als Erwerbstätigkeit aus. Sie zeichnet sich durch Fachkenntnis, Erfahrung, Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie Fähigkeit im Sinne der Kunstfertigkeit (*téchne*) aus und kann in Bezug auf die entsprechenden Tätigkeitsfelder oft eine formale Ausbildung und Qualifikation vorweisen.

3. Häufig wird sie als Expertin in ihrem Gebiet angesehen und konsultiert. Professionalität bemisst sich an den Sitten, Gebräuchen, Normen und Standards der praktizierenden Gemeinschaft. Zu betonen ist, dass Professionalität in einem guten Sinne relativ ist, relativ zu bestimmten Tätigkeitsfeldern, zu bestimmten Zeiten, in bestimmten praktizierenden Gemeinschaften. Das bedeutet jedoch – insbesondere bezüglich der Wissenschaften – nicht, dass die Maßstäbe der Professionalität nicht kritikfähig wären; im Gegenteil sind sie – insbesondere bezüglich der Wissenschaften – ständig Gegenstand vielfältiger Kritik und erfahren dadurch eine ständige inkrementelle Entwicklung.

12.2.1 Wertgefüge und Handlungsgefüge

Wir sind davon überzeugt, dass *Professionalität*, mit allen unseren anderen Handlungen sowie allen unseren anderen Werten im Einklang steht und stehen sollte.

12.2.2 Wertdimensionen

Wir beschreiben im Folgenden diejenigen Wertdimensionen der *Professionalität*, die uns im Sinnzusammenhang unseres Ethos wichtig sind.

Die in der folgenden Liste aufgeführten Beispiele begreifen wir als die paradigmatischen (exemplarischen) Diskursreferenten (*universe of discourse* beziehungsweise *domain of discourse*) unseres Ethos. In Gründe über Gründe beschreiben wir, wie wir unsere Listen verstehen.

12.2.2.1 Professionalität 1 – Wissenschaftlichkeit

12.2.2.1.1 Wir sind wissenschaftlich

Wir sind davon überzeugt, dass unsere Forschung, unsere Lehre und unser Studium wissenschaftlich ist, wenn wir professionell forschen, professionell lehren und professionell studieren. Professionell forschen, lehren, und studieren heißt, wissenschaftlich zu forschen, wissenschaftlich zu lehren, wissenschaftlich zu studieren. Sowohl in Bezug auf die Frage nach den Standards der Wissenschaften als auch in Bezug auf die Frage nach der Philosophie als Wissenschaft schließen wir uns im Folgenden den Überlegungen Geert Keils (1996) an.

Gedanken, Ideen, Begriffe, Propositionen, Überzeugungen, Hypothesen, Argumente, Fragen, Fragestellungen, Antworten, Lösungen, Lösungsansätze, Arbeiten, Theorien, Texte, Daten, Handlungen, Diskurse, Veranstaltungen, Projekte, et cetera sind *wissenschaftlich*, wenn sie den *de facto* Standards der Wissenschaft genügen. Wissenschaftlichkeit und mehr

Wir sind davon überzeugt, dass es *de facto* Standards innerhalb der Wissenschaften gibt, denen sich zumindest die jeweilige Wissenschaft selbst verpflichtet. (Keil 1996) Wir wissen nicht, ob es möglich ist, die Menge dieser Standards vollständig aufzulisten. Davon unabhängig können und wollen wir diese Standards hier nicht aufzulisten, da dies nicht im Fokus unseres Ethos liegt. (siehe Gründe über Gründe)

Außerdem wissen wir nicht, ob es eine Menge notwendiger und zusammengekommen hinreichender Bedingungen der Wissenschaftlichkeit gibt. Aber wir glauben, dass weder die Auflistung noch das Bestehen oder Nichtbestehen derartiger Bedingungen relevant dafür sind. Eine Sonderrolle nimmt in diesem Zusammenhang die repräsentative Handlung Zusammenleben ein. Meistens sprechen wir vom Zusammenleben und Zusammensein oder vom persönlichen Austausch gerade im Kontrast zu professionellen Kontexten wie der alltäglichen Zusammenarbeit. Wir sind aber überzeugt, dass unser Zusammenleben (das Institutsleben) über alle Rollen (Positionen) hinweg in ein professionelles Umfeld eingebettet ist. Wir sind davon überzeugt, dass unser freundschaftliches Verhältnis, nicht durch unseren professionellen Hintergrund und das Bewusstsein darüber unterminiert oder beschränkt wird, sondern dass unsere Professionalität (beispielsweise in der professionellen Kommunikation und der professionellen Rollenwahrnehmung) und unser Bewusstsein darüber unseren Freundschaften ein Zugewinn ist. Indem wir uns über unsere jeweiligen professionellen Hintergründe bewusst sind, können wir eben gerade diese Hintergründe auf professionelle Art, proaktiv wegfällen lassen und damit Freiraum für das Persönliche schaffen können. Dadurch schaffen wir uns den Raum für authentische Freundschaften. Wir möchten allerdings betonen, dass diese Auffassung, authentische Freundschaften in rein professionellen Kontexten natürlich nicht ausschließt. Mehr noch, glauben wir, dass es Teil der Professionalität ist, sich um authentische Freundschaften zu bemühen. sich auf eben diese *de facto* Standards der Wissenschaften zu berufen.

Insbesondere glauben wir: „Aus dem Fehlen einer Menge von notwendigen und hinreichenden Bedingungen folgt kein »Anything goes«.“ (Keil 1996, S. 43)

Zwischen den Forschungsstilen, Forschungsmethoden, Forschungsgegenständen und Forschungsvorhaben der einzelnen Wissenschaften besteht unserer Meinung nach eine Intradisziplinäre sowie eine Interdisziplinäre Familienähnlichkeit. Diese Familienähnlichkeit macht die Wissenschaft zu einer pluralistischen Einheit. Standards, die in der einen Wissenschaft gelten können, aber müssen nicht in einer anderen Wissenschaft gelten.

„Der rote Faden ›Wissenschaftlichkeit‹ ist aus vielen einzelnen Fasern zusammengesetzt.“ (Keil 1996, S. 45) und (Wittgenstein PU § 67)

12.2.2.1.2 Wir sind wissenschaftliche Philosophinnen

Wir sind insbesondere davon überzeugt, dass unsere philosophische Forschung,

unsere philosophische Lehre und unser philosophisches Studium wissenschaftlich ist, wenn wir professionell forschen, professionell lehren und professionell studieren. Professionell philosophisch zu forschen, philosophisch zu lehren und philosophisch zu studieren heißt, wissenschaftlich zu forschen, wissenschaftlich zu lehren und wissenschaftlich zu studieren.

Die Philosophie ist unserer Überzeugung nach mindestens eine Wissenschaft; wir wissen nicht, ob sie mehr ist – Aufklärung oder Orientierung beispielsweise –, um es in Geert Keils Worten zu sagen. (Keil 1996, S. 48) Allerdings sind wir ebenfalls wie Geert Keil davon überzeugt: „Auch um dessentwillen, was an der Philosophie nicht Wissenschaft ist, wäre es besser, wenn sie eine Wissenschaft wäre.“ (Keil 1996, S. 50)

Wir sind davon überzeugt, dass die Philosophie eine Wissenschaft ist, dass sie *eine* ist unter vielen. Die wissenschaftlichen Standards, denen sie sich verpflichtet, sind ihre ganz eigenen Standards genau so wie die wissenschaftlichen Standards jeder anderen Wissenschaft, beispielsweise der Mathematik oder der Biologie die jeweiligen, ganz eigenen wissenschaftlichen Standards sind, denen sie sich jeweils verpflichtet.

Wir sind davon überzeugt, dass insofern die Philosophie professionell betrieben wird, sie ein Höchstmaß an Wissenschaftlichkeit verlangt. „Wer das philosophische Geschäft professionell betreibt, unterwirft sich nicht einem heteronomen Wissenschaftsideal oder einem »Szientismus«, sondern hat sich dafür entschieden, die Standards, die er mit guten Gründen anerkannt hat, nicht wissentlich zu unterbieten.“ (Keil 1996, S. 48)

12.2.2.2 Professionalität 2 – Klarheit

Wir verstehen unter der *Klarheit* der Handlungen beziehungsweise unter der *Klarheit* der Resultate unserer Handlungen, wie wir sie im Abschnitt zu unseren Handlungen) spezifizieren, die folgenden Aspekte:

1. Einfachheit,
2. Exaktheit (Präzision),
3. Eindeutigkeit (Interpretationsunabhängigkeit, Bedeutungsstabilität),
4. Struktur,
5. Kohärenz,
6. Explizitheit.

12.2.2.2.1 Zur Einfachheit, Schlichtheit, Proportionalität, Ockhams Razor

Wir verstehen unter der *Einfachheit* der Handlungen beziehungsweise unter der *Einfachheit* der Resultate unserer Handlungen, wie wir sie im Abschnitt zu unseren Handlungen) spezifizieren, dreierlei:

1. die Minimalität der Elemente, Grundbausteine beziehungsweise Faktoren;

2. die Minimalität der Regeln beziehungsweise Gesetze;
3. die Minimalität der sich aus diesen Elementen, Grundbausteinen beziehungsweise Faktoren und Regeln beziehungsweise Gesetzen ergebenden Strukturen.

Im Gegensatz zur strukturellen Einfachheit, die nicht immer anzustreben ist, sind wir davon überzeugt, dass die Komplexitätsreduktion und die sich damit einstellende Einfachheit grundsätzlich erstrebenswert ist. Allerdings glauben wir, dass unsere Handlungen beziehungsweise die Resultate unserer Handlungen, wie wir sie im Abschnitt zu unseren Handlungen spezifizieren, *so einfach wie möglich und so komplex wie nötig* sein sollten.

12.2.2.2.2 Zur Exaktheit – Richtigkeit und Präzision

Wir verstehen unter der *Exaktheit* der Handlungen beziehungsweise unter der *Exaktheit* der Resultate unserer Handlungen, wie wir sie im Abschnitt zu unseren Handlungen) spezifizieren:

1. ihre Richtigkeit und
2. ihre Präzision.

Unter ihrer Richtigkeit verstehen wir ihre Fehlerlosigkeit beziehungsweise ihre Wahrheit beziehungsweise ihre Korrektheit. Unter ihrer Präzision ihre Passgenauigkeit in Bezug auf bestimmte formale und inhaltliche Anforderungen, Spezifikationen, Bedingungen oder Sachverhalten.

Wir verstehen unter der Korrektheit ihre Eigenschaft bestimmten formalen und inhaltlichen Anforderungen, Spezifikationen und Bedingungen und Sachverhalten zu genügen.

12.2.2.2.3 Zur Eindeutigkeit

Wir verstehen unter der *Eindeutigkeit* der Handlungen beziehungsweise unter der *Eindeutigkeit* der Resultate unserer Handlungen, wie wir sie im Abschnitt zu unseren Handlungen) spezifizieren:

1. ihre Unmissverständlichkeit (Verständlichkeit),
2. ihre Interpretationsunabhängigkeit und
3. ihre Kontextinvarianz.

Unter ihrer Unmissverständlichkeit (Verständlichkeit) verstehen wir ihre Eigenschaft von sehr vielen Menschen auf die gleiche Weise verstanden zu werden. Unter ihrer Interpretationsunabhängigkeit verstehen wir ihre Eigenschaft von sehr vielen Menschen auf die gleiche Weise interpretiert zu werden. Unter ihrer Kontextinvarianz verstehen wir ihre Eigenschaft, über sehr viele Menschen, sehr viele Orte und sehr viele Zeiten hinweg bedeutungsstabil zu sein. Eindeutigkeit ist das Gegenstück zur Vagheit, Doppeldeutigkeit, Mehrdeutigkeit

und Unschärfe. Wir wissen nicht, ob Eindeutigkeit vollständig erreicht werden kann, aber wir sind davon überzeugt, dass alleine der Versuch, Eindeutigkeit herzustellen zu die Eindeutigkeit hinreichend annähert.

12.2.2.2.4 Zur Struktur

Wir verstehen unter der *Struktur* der Handlungen beziehungsweise unter der *Struktur* der Resultate unserer Handlungen, wie wir sie im Abschnitt zu unseren Handlungen) spezifizieren:

1. ihre syntaktische und
2. ihre semantische Ordnung.

Unter ihrer syntaktischen und semantischen Ordnung verstehen wir ihre Ordnung nach abstrakten Kategorien und ihre Ordnung in Einklang zu konkreten Sachverhalten.

12.2.2.2.5 Zur Kohärenz

Wir verstehen unter der *Kohärenz* der Handlungen beziehungsweise unter der *Kohärenz* der Resultate unserer Handlungen, wie wir sie im Abschnitt zu unseren Handlungen) spezifizieren,

1. ihre Konsistenz (Nichtwidersprüchlichkeit) und
2. ihre semantische Relationalität (inhaltlicher Bezug).

Unter ihrer Konsistenz verstehen wir ihre Freiheit von Widersprüchen. Unter ihrer semantischen Relationalität verstehen wir ihre Eigenschaft sich aufeinander zu beziehen.

12.2.2.2.6 Zur Expliztheit

Wir verstehen unter der *Expliztheit* der Handlungen beziehungsweise unter der *Expliztheit* der Resultate unserer Handlungen, wie wir sie im Abschnitt zu unseren Handlungen) spezifizieren, mindestens

1. die proaktive Offenlegung der tatsächlichen Beweggründe zur ihrer Entstehung;
2. die proaktive Offenlegung der mit ihnen verfolgten Ziele;
3. die proaktive Offenlegung ausnahmslos aller bekannten Evidenzen, die gegen sie sprechen;
4. die proaktive Offenlegung ausnahmslos aller bekannten Evidenzen, die für sie sprechen;
5. die Offenlegung ausnahmslos aller Quellen, inklusive der Inspirationsquellen und inklusive aller bekannten relevanten Informationen;

6. die Offenlegung ausnahmslos aller Komponenten aus denen sie bestehen – insbesondere ihre Herkunft;
7. die Offenlegung ausnahmslos aller Vorgänger aus denen sie hervorgehen;
8. die Offenlegung der eigenen Position, der eigenen Rolle und Funktion des Erschaffers;
9. die Offenlegung aller relevanten Kontexte;
10. die Offenlegung ausnahmslos aller Schritte und Prozesse, die zu ihrer Entstehung notwendig sind.
11. die Offenlegung ausnahmslos aller ihrer bekannten Schwachstellen und Stärken.

Siehe hierzu auch Offenheit und Fairness.

12.2.2.3 Professionalität 3 – Relevanz

Wir verstehen unter der *Relevanz* der Handlungen beziehungsweise unter der *Relevanz* der Resultate unserer Handlungen, wie wir sie im Abschnitt zu unseren Handlungen) spezifizieren, ihre Eigenschaft in Bezug auf mindestens einen Sachverhalt

1. neu,
2. wichtig oder
3. interessant

zu sein.

12.2.2.4 Professionalität 4 – Feedback

Wir sind davon überzeugt, dass es ganz allgemein gut ist regelmäßig, planmäßig und gezielt zu konkreten Sachverhalten beispielsweise zu unseren eigenen Handlungen beziehungsweise zu den Resultaten unserer Handlungen, wie wir sie im Abschnitt zu unseren Handlungen spezifizieren:

1. proaktiv und
2. initiativ

Feedback einzuholen. Wir glauben, dass es im Allgemeinen nicht hilfreich ist ungefragt Feedback zu geben.

12.2.2.5 Notiz zur Professionalität in Bezug auf unser Zusammenleben

Eine Sonderrolle nimmt in diesem Zusammenhang die repräsentative Handlung Zusammenleben ein. Oft sprechen wir vom Zusammenleben und Zusammensein oder vom persönlichen Austausch gerade im Kontrast zu professionellen

Kontexten wie der alltäglichen Zusammenarbeit. Wir sind aber überzeugt, dass unser Zusammenleben (das Institutsleben) über alle Rollen (Positionen) hinweg in ein professionelles Umfeld eingebettet ist. Wir sind davon überzeugt, dass unser freundschaftliches Verhältnis, nicht durch unseren professionellen Hintergrund und das Bewusstsein darüber unterminiert oder beschränkt wird, sondern dass unsere Professionalität (beispielsweise in der professionellen Kommunikation und der professionellen Rollenwahrnehmung) und unser Bewusstsein darüber unseren Freundschaften ein Zugewinn ist. Indem wir uns über unsere jeweiligen professionellen Hintergründe bewusst sind, können wir eben gerade diese Hintergründe auf professionelle Art, proaktiv wegfällen lassen und damit Freiraum für das Persönliche schaffen können. Dadurch schaffen wir uns den Raum für authentische Freundschaften. Wir möchten allerdings betonen, dass diese Auffassung, authentische Freundschaften in rein professionellen Kontexten natürlich nicht ausschließt. Mehr noch, glauben wir, dass es Teil der Professionalität ist, sich um authentische Freundschaften zu bemühen.

12.3 Relevanz

12.3.1 Grund – BLUF

Wir bekennen uns zur Professionalität, weil sie uns die entscheidenden qualitativen Maßstäbe bezüglich unserer Tätigkeitsfelder bereitstellt, durch die wir ein hohes technisches und ethisches Niveau unser Mittel und unserer Ziele erreichen. Wir verstehen unter der *Kohärenz* der Handlungen beziehungsweise unter der *Kohärenz* der Resultate unserer Handlungen, wie wir sie im Abschnitt zu unseren Handlungen) spezifizieren,

12.4 Argumente – TL;DR

Wir setzen hier unser Verständnis von Professionalität voraus wie wir es in Wir verstehen unter Professionalität beschreiben. Wir glauben, dass eine Tätigkeit genau dann professionell ist, wenn sie kunstfertig (téchne) ist.

1. Das höchste technische und ethische Niveau unserer Mittel und Zwecke setzt die höchsten Maßstäbe an unsere eigenen Handlungen beziehungsweise an die Resultate unserer Handlungen, wie wir sie im Abschnitt zu unseren Handlungen spezifizieren, voraus.
2. Wir streben nach dem höchsten technische und ethischen Niveau unsere Mittel und unserer Zwecke.
3. Die höchsten Maßstäbe an unsere eigenen Handlungen beziehungsweise an die Resultate unserer Handlungen, wie wir sie im Abschnitt zu unseren Handlungen spezifizieren, setzen Professionalität voraus.
4. Also, sollten wir nach Professionalität streben.

Zur Gutheit von Handlungen siehe Aristoteles.

Ansonsten siehe Gründe über Gründe.

13 Offenheit (Ehrlichkeit, Transparenz, Zugänglichkeit, Neugier, Forschergeist) v4

13.1 Statement

Wir sind offen.

13.2 Erläuterung

Wir verstehen unter Offenheit fünferlei:

1. **Transparenz:** Offenheit als Transparenz hat wiederum zwei Dimensionen:
 1. **Passive** Transparenz ist die Zugänglichkeit von etwas für jemanden.
 2. **Aktive** Transparenz ist die Zugänglichmachung von etwas von jemandem.
2. **Erfahrung** Offenheit als Bereitschaft und Unvoreingenommenheit zu zwischenmenschlicher Erfahrung.
3. **Wachstum** Offenheit als Wachstum ist die Bereitschaft Neues zu integrieren. Offenheit im Sinne des persönlichen Wachstums setzt eine grundlegende Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit der ganzen Person voraus. (Siehe hierzu Lebendigkeit v3)
4. Insbesondere in Bezug auf unser wissenschaftliches Tun müssen wir bereit sein, uns stets selbst zu hinterfragen.
5. Wir müssen bereit sein, Fehler zu machen, uns zu irren und bereit dazu sein, jene Fehler und Irrtümer proaktiv einzuräumen. Wir sind davon überzeugt, dass wir aus unseren Fehlern und Irrtümern mindestens soviel lernen und an ihnen wachsen können wie an unseren Erfolgen. Hierzu ist es, wie wir glauben, allerdings nötig offen und konstruktiv mit unseren eigenen Fehlern und Irrtümern sowie den Fehlern und Irrtümern anderer umzugehen.
6. „Auf das Erheben von Wahrheitsansprüchen sind weder die Wissenschaften noch die Alltagskenntnis spezialisiert; was die ersteren den letzteren vorraushaben, ist eher schon in der besonderen Rolle zu suchen, die das dem Wahrheitsstreben inhärente fallibilistische Prinzip der steten Offenheit für Selbstkorrekturen spielt – oder spielen sollte.“ (Keil 1996, S. 47)

Siehe auch Professionalität.

4. **Modularität** Offenheit als Modularität von etwas.

5. **Inkrementalität** Offenheit als Modularität von etwas.

Die *Objekte* unserer Wertaussagen sind in den paradigmatischen Handlungen näher erläutert. Diese Dimensionen der Offenheit betreffen ohne Anspruch auf Vollständigkeit zumindest: Informationen, Objekte, Zustände, Gedanken, Ideen, Begriffe, Aussagen, Überzeugungen, Hypothesen, Argumente, Beweise, Fragen, Antworten, Lösungen, Lösungsansätze, Arbeiten, Theorien, Texte, Resultate, Daten, Algorithmen, Experimente, Messungen, Beobachtungen, Analysen, Handlungen, Diskurse, Veranstaltungen, Projekte.

13.3 Relevanz

13.4 Grund

Wir bekennen uns zur Offenheit, weil diese eine Bedingung zur Möglichkeit von persönlichem Wachstum und gesellschaftlichem sowie wissenschaftlichem Fortschritt ist.

13.5 Argumente

Wir begründen Offenheit in ihren Dimensionen wie folgt:

13.5.1 Ein Argument für die Transparenz und Wachstum

Im folgenden Argumentieren wir für die Offenheit als Transparenz und als Wachstum am Beispiel des Begriffs des Wissens.

Wenn ein Erkenntnissubjekt T die Menge seines Wissens – das ist die Menge ihrer wahren, gerechtfertigten Überzeugungen –, erweitern will, und zu diesem Zweck auf bereits bestehendes Wissen eines Erkenntnissubjekts S zurückgreifen will, dann ist es notwendig, dass

1. T zumindest bereit ist, in ihre bereits bestehenden wahren, gerechtfertigten Überzeugungen neue Überzeugungen und Rechtfertigungen zu integrieren;
2. S mindestens ihre Überzeugungen und ihre Rechtfertigungen aktiv für T zugänglich zu machen.
3. **Wissen** ist wahre, gerechtfertigte Überzeugung; synonym: Das Erkenntnissubjekt S weiß, dass X der Fall ist, genau dann, wenn
4. es der Fall ist, dass X , (**Wahrheit**)

5. S die Überzeugung hat, dass X der Fall ist, (**Überzeugung**)
6. S darin gerechtfertigt ist überzeugt zu sein, dass X der Fall ist. (**Rechtfertigung**)
7. **Wissen über Wissen** Das Erkenntnissubjekt T weiß, dass S weiß, genau dann, wenn
8. es der Fall ist, dass S weiß, dass X , (**Wahrheit**)
9. T die Überzeugung hat, dass S weiß, dass X , (**Überzeugung**)
10. T darin gerechtfertigt ist überzeugt zu sein, dass S weiß, dass X . (**Rechtfertigung**)
11. Das Erkenntnissubjekt T ist gerechtfertigt überzeugt zu sein, dass S weiß, dass X , wenn T entscheiden kann, ob alle drei Bedingungen (Wahrheit, Überzeugung, Rechtfertigung) für S erfüllt sind.
12. Das Erkenntnissubjekt T kann entscheiden, dass alle drei Bedingungen (Wahrheit, Überzeugung, Rechtfertigung) für S erfüllt sind, wenn die *Überzeugung* und die *Rechtfertigung* von S dem Erkenntnissubjekt T **zugänglich** ist.

Wobei nicht aus geschlossen ist, dass $S = T$ – dem Erkenntnissubjekt muss seine eigene Überzeugung und seine eigene Rechtfertigung zugänglich sein. Bei diesem Argument werden nur minimale Anforderungen an den Wissensbegriff, den Begriff der Wissenschaft und das Erkenntnissubjekt gestellt. Das heißt natürlich, dass anspruchsvollere Konzeptionen die Eigenschaft der Offenheit erben.

Es gibt viele weitere gute Gründe für die Offenheit.

13.5.2 Ein Argument für die soziale Erfahrung

Wir glauben, dass die Offenheit eine Bedingung zur Möglichkeit der wissenschaftlichen Gemeinschaft ist. Lebendigkeit

13.6 Zusammenhang

Wir sind davon überzeugt, dass die *Offenheit*, mit unseren Handlungen, unseren anderen Werten und unseren relevanten EDO im Einklang steht und stehen sollte.

14 Verantwortung** (Verlässlichkeit, Souveränität, Engagement) v6

14.1 Statement

Wir sind verantwortungsvoll.

14.2 Erläuterung

14.2.1 Wertgefüge und Handlungsgefüge

Wir sind davon überzeugt, dass XYZ, mit allen unseren anderen Handlungen sowie allen unseren anderen Werten im Einklang steht und stehen sollte.

14.2.2 Wertdimensionen

Wir beschreiben im Folgenden diejenigen Wertdimensionen der XYZ, die uns im Sinnzusammenhang unseres Ethos wichtig sind.

Die in der folgenden Liste aufgeführten Beispiele begreifen wir als die paradigmatischen (exemplarischen) Diskursreferenten (*universe of discourse* beziehungsweise *domain of discourse*) unseres Ethos. In Gründe über Gründe beschreiben wir, wie wir unsere Listen verstehen.

1. Wir verstehen unter Verantwortung zweierlei:
2. *Positive Verantwortung*: Die *Selbstverpflichtung* (Reflexivität), die eigenständige und proaktive Zuschreibung der Pflicht zu sich selbst,
 1. für alle eigenen Entscheidungen, das eigene Verhalten und alle eigenen Handlungen beziehungsweise alle Resultate unserer eigenen Handlungen, wie wir sie im Abschnitt zu unseren Handlungen) spezifizieren, *einzustehen* sowie
 2. für Entscheidungen, Verhalten und Handlungen beziehungsweise Resultate von Handlungen, wie wir sie im Abschnitt zu unseren Handlungen) spezifizieren, *einzustehen*, die im eigenen Namen (im Auftrag) geschehen.
3. *Negative Verantwortung*: Die gerechtfertigte Verpflichtung (Transitivität) anderer, falls diese ihre Verantwortung nicht selbst wahrnehmen.
4. Unter der *Selbstverpflichtung* im genannten Sinne verstehen wir, dass wir
5. vorausschauend sind, ethisch und technisch (methodisch) wohlbegründet sowie

6. unaufgefordert (proaktiv) die Folgen unserer Handlungen beziehungsweise die Resultate unserer Handlungen, wie wir sie im Abschnitt zu unseren Handlungen) spezifizieren, tragen.
7. Verantwortlich zu handeln bedeutet, den gerechtfertigten Ansprüchen an sich von sich aus nachzukommen.
8. Verlässlichkeit, Integrität und Ehrlichkeit gehören zum verantwortlichen Handeln.
9. Unter Integrität einer Person verstehen wir mindestens, dass
10. sie kohärent zu ihren eigenen Wertvorstellungen ist,
11. sie ihre Pflichten und Selbstverpflichtungen vollumfänglich wahrnimmt.
12. Für gemeinsame und gemeinschaftliche Handlungen und Entscheidungen wird genauso eingestanden wie für die eigenen.
13. Verantwortung bezeichnet die eigenständige Orientierung des eigenen Verhaltens an den Werten, die sich aus den eingenommenen Rollen (Rollenverantwortung) und grundsätzlich aus dem Mensch-sein ergeben (Personale Verantwortung). Verantwortliche Menschen kommen den gerechtfertigten Ansprüchen an sie von sich aus nach.

15 Relevanz

15.1 Grund

Wir sind verantwortungsvoll, weil verantwortungsvolles Verhalten eine conditio sine qua non für alle Zwischenmenschlichkeit ist und darüber hinaus gegenseitiges Vertrauen stiftet.

15.2 Argumente

1. Verantwortung ist für uns wichtig, weil sie die Grundlage für Verlässlichkeit ist.
2. Verantwortung ist für uns wichtig, weil sie uns Mündigkeit und eigenständiges Denken von uns verlangt.
3. Verantwortung ist für uns wichtig, weil sie insbesondere in den Wissenschaften zur ethisch, technisch und methodisch wohlbegründetem Verhalten führt sowie zu Verlässlichkeit unserer Objekte, Zustände, Gedanken, Ideen, Begriffe, Aussagen, Überzeugungen, Hypothesen, Argumente, Beweise, Fragen, Antworten, Lösungen, Lösungsansätzen,

Arbeiten, Theorien, Texten, Resultaten, Daten, Algorithmen, Experimenten, Messungen, Beobachtungen, Analysen, Handlungen, Diskursen, Veranstaltungen, Projekten, et cetera führt.

16 Lebendigkeit

16.1 Statement

Wir bekennen uns zum Wert der Lebendigkeit.

16.2 Erläuterung

Wir sehen Lebendigkeit als Wert, welcher sich vor allem in vier Aspekten ausdrückt:

1. *Selbstständigkeit*: Die Fähigkeit das eigene Wohlergehen aus sich selbst heraus befördern. Dies umfasst ein Haltung der Authentizität.
2. *Anpassungsfähigkeit*: Die Fähigkeit auf die Umwelt zu reagieren.
3. *Aktivität*: Die Fähigkeit durch Initiative Veränderungen hervorzubringen.
4. *Relationalität*: Die positive Bezogenheit auf und der produktive Austausch mit der Umwelt und den Anderen.

17 Relevanz

17.1 Grund

Wir bekennen uns zum Wert der Lebendigkeit, weil unser Wohlergehen als Individuen und als Gemeinschaft von unserer Fähigkeit zur Selbsterhaltung und innerem Wachstum abhängt. Wir wollen unsere Strukturen und Praktiken daher aktiv und in Bezug auf ihre Umwelt gestalten, sodass sie die Güte unserer Tätigkeiten ermöglichen, sichern, und vergrößern.

18 Fairness

18.1 Statement

Wir bekennen uns zum Wert Fairness.

18.2 Erläuterung

1. Wir verstehen unter Fairness eine Grundnorm und Voraussetzung für wissenschaftlichen Fortschritt und innerliches, persönliches Wachstum.
2. Alle unsere Handlungen, das heißt, Forschen, Lehren, Studieren, Zusammenleben und die damit einhergehende und notwendige Rollenwahrnehmung, sind an den von Fairness vorausgesetzten Normen Gerechtigkeit, Gleichheit, Toleranz, Respekt und darin enthaltender Anerkennung orientiert.
3. Fairness heißt somit zunächst die Anerkennung der Gleichheit aller Teilnehmer des sozialen Miteinander. Darauf aufbauend können die weiteren Werte, also Gerechtigkeit, Toleranz und Respekt sich entfalten.

19 Relevanz

19.1 Grund

Wir bekennen uns zum Wert Fairness, weil wir glauben, dass man in sozialen Kontexten nur Fairness wollen kann. Forschungs- und Universitätsleben findet immer in sozialen Kontexten statt. Außerdem bekennen wir uns zum Wert Fairness, weil wir wissenschaftlichen, sowie persönlichen Fortschritt erreichen wollen und wir glauben, dass dieses Ziel nur erreicht werden kann, wenn fair miteinander gearbeitet und umgegangen wird.

20 Fairness und Studieren

20.1 Proposition

20.1.1 Statement

Wir studieren unter dem Wert der Fairness

20.1.2 Erläuterung

Wir verstehen darunter gerecht, tolerant, unvoreingenommen und respektvoll zu studieren. Insbesondere wahren wir die Gleichbehandlung innerhalb der Studierendenschaft.

20.2 Handlungsfelder

Wir beschreiben im Folgenden das Handlungsfeld des *fairen Studierens*, wie es sich aus dem Wert der Fairness und der Handlung des Studierens ergibt.

1. Wir achten die Integrität aller Mitwirkenden, indem wir fair miteinander umgehen.
2. Wir nehmen das Regelwerk des Instituts ernst und sind uns unserer Gleichheit darunter bewusst; wir setzen uns darüber nicht hinweg.
3. Wir richten uns beim fairen Studieren nach den qualitativen und inhaltlichen Vorgaben des Instituts.
4. Innerhalb der Lehrveranstaltungen werden Texte und Materialien aus Fairness gegenüber den Lehrenden und Lernenden gewissenhaft vorbereitet.

20.3 Begründung

20.3.1 Grund

Für einen fairen Austausch während des Studierens spricht, dass Toleranz, Unvoreingenommenheit, Respekt, Gerechtigkeit und Gleichheit den regen Diskurs fördern. Auf diese Weise gewährleisten wir, dass durch unser faires Verhalten sämtliche Gruppen von Studierenden im Diskurs beteiligen können. Außerdem achten wir das Regelwerk des Instituts, um die Chancengleichheit zu sichern. Der Einschluss sämtlicher Beteiligten am Diskurs ist daher wichtig, damit jeder seine sich selbst gesteckten Ziele des Studiums auch auf bestem Wege erreichen kann. Somit ist nicht nur der philosophisch-wissenschaftliche Fortschritt zu begünstigen, sondern auch der persönliche und innere Fortschritt.

20.3.2 Argumente

1. Jeder ist frei darin zu entscheiden, Teil des philosophischen Instituts zu werden. Bei einer positiven Entscheidung werden Regeln, Vorgaben und Ansprüche vorgefunden, die schon vor dem jeweiligen Bestand hatten. Schon mit der Entscheidung Teil dieses, schon vor meiner Zeit bestehenden, Systems zu werden, erfolgt eine Anerkennung dessen, im Sinne einer im mindestens toleranten Haltung demgegenüber. Die Regeln, Vorgaben und Ansprüche, die ich damit toleriere, zeigen sich in den vom Institut beschlossenen Richtlinien bezüglich der Modulhandbücher und Prüfungsordnungen und den damit einhergehenden professionell- qualitativen Ansprüche des Philosophierens. (siehe z.B. Wert: Profesionalität) In diesen beiden Rahmenbedingungen ist die Behandlung aller Teilnehmer mit dem Wert der Gleichheit verankert. Somit

toleriere ich mit der Teilnahme am Institut und dem damit implizierten Tolerieren der Rahmenbedingungen, auch die darin verankerte Gleichheit.

2. Jede neue Perspektive erweitert den Erkenntnishorizont der im Institut arbeitenden Menschen. Daher beseitigen wir Bildungshürden und bemühen uns jedem Studierenden seinen Teil dazu beitragen zu können.
3. Die Lebendigkeit einer Lehrveranstaltung hängt von der Teilnahme jedes Einzelnen ab. Durch sorgsame Vorbereitungen der jeweiligen Veranstaltungen erhöhen wir die Qualität der Redebeiträge und der Veranstaltung im Allgemeinen. Jeder und jede profitiert von einer solchen Lebendigkeit.

21 Freiheit und Rollenwahrnehmung

21.1 Proposition

21.1.1 Statement

Wir nehmen unsere Rollen frei wahr.

21.1.2 Erläuterung

Wir verstehen darunter, dass jede Rolle, die am Institut und darüber hinaus eingenommen, wahrgenommen und erfüllt wird, dem Wert der Freiheit in dem Maße gerecht werden muss, wie es mit den anderen von uns gesetzten Werten im Einklang steht

21.2 Handlungsfelder

Wir beschreiben im Folgenden das Handlungsfeld der *Rollenwahrnehmung*, wie es sich aus dem Wert der Freiheit und der Handlung der Rollenwahrnehmung ergibt.

1. Sobald wir uns dazu entschließen, Teilnehmer des Instituts und dem wissenschaftlichen Leben zu werden, und sei es Vorerst nur als Bewerberin, sind wir eingeschränkt darin, bestimmte Rollen aus freien Stücken heraus einzunehmen.
 1. Bestimmte Rollen sind am Institut kontextabhängig festgelegt und nicht oder nur eingeschränkt frei wählbar, wie beispielsweise die Rolle der Studentin oder Dozentin im Kontext des Seminars. Andere Rollen hingegen werden unter anderem durch formale Prozesse freiwillig erworben, wie etwa die Rolle der Tutorin oder Fachgruppensprecherin.

2. Innerhalb der festgelegten oder auch neu und freiwillig erworbenen Rollen ist jedoch jede Person zunächst frei darin, *wie* sie die jeweilige Rolle erfüllt.
 1. In bestimmten Kontexten sind wir zudem frei darin, Rollen (und vor allem die damit verbundenen Pflichten) abzulehnen.
3. Wir gewähren den anderen Personen am Institut Freiheit in Bezug auf die jeweilige Rollenwahrnehmung (sofern diese nicht eingeschränkt ist) und in Bezug auf die jeweilige Art und Weise *wie* die Rolle erfüllt wird. Wir wollen zudem niemanden zu einer bestimmten Weise drängen, eine Rolle zu erfüllen oder verhindern, dass eine Rolle auf eine bestimmte Weise erfüllt wird.

21.3 Begründung

21.3.1 Grund

Bestimmte Rollen sind nicht frei wählbar, damit Erwartungen klar wahrnehmbar und adressierbar sind. Auf welche Weise eine Rolle jedoch erfüllt wird ist frei wählbar, da Freiheit erstens für uns einen Wert an sich darstellt und zweitens erst so die Pluralität der Rollenerfüllung transparent wird und die Rollen damit reflektiert und gegebenenfalls angepasst werden können.

21.3.2 Argumente

1. Für die eingeschränkte Freiheit in der Rollenwahrnehmung und die damit einhergehende Festlegung von Rollen spricht, dass Erwartungen klar adressierbar sind und Rechte, Pflichten und Freiheiten erkannt und wahrgenommen werden können. In Seminaren sind bestimmte Rollen beispielsweise vorgegeben, klassischerweise Dozentin und Studentin. Damit Erwartungen klar adressiert werden können und Rechte, Pflichten und Freiheiten eindeutig sind, kann innerhalb der Seminars nicht willkürlich zwischen verschiedenen Rollen hin und her gewechselt werden.
2. *Wie* eine Rolle erfüllt wird, ist frei wählbar. Denn jede Rolle kann auf unzählige Weisen erfüllt werden und es lässt sich im Vorhinein weder sagen, welche Weise die beste ist, noch welche überhaupt die konkreten Kriterien dafür sind, eine bestimmte Rolle gut oder weniger gut zu erfüllen.
3. Freiheit in Bezug auf die Rollenwahrnehmung ermöglicht erst, dass Rollen unterschiedlich wahrgenommen werden und so auch reflektiert, diskutiert und gegebenenfalls angepasst werden können. (Siehe hierfür auch Lebendigkeit und Rollenwahrnehmung)

22 Offenheit und Rollenwahrnehmung

22.1 Proposition

22.1.1 Statement

Wir nehmen unsere Rollen unter dem Wert der Offenheit wahr.

22.1.2 Erläuterung

Wir verstehen darunter sowohl, dass wir die Wahrnehmung der eigenen Rolle offen und transparent gestalten, als auch, dass wir offen in Bezug auf die Rollenwahrnehmung unserer Mitmenschen sind

22.2 Handlungsfelder

Wir beschreiben im Folgenden das Handlungsfeld der *offenen Rollenwahrnehmung*, wie es sich aus dem Wert der Offenheit und der Handlung der Rollenwahrnehmung ergibt.

1. Wir vergegenwärtigen uns proaktiv und kritisch unsere eigenen Rollen sowie die damit einhergehenden Rechte, Pflichten, Freiheiten und der damit verbundenen Verantwortung.
2. Wir vergegenwärtigen uns proaktiv und kritisch die Rollen unserer Mitmenschen sowie die damit einhergehenden Rechte, Pflichten, Freiheiten und der damit verbundenen Verantwortung.
3. Wir machen proaktiv transparent, welche Rollen wir einnehmen und welche Rechte, Pflichten, Freiheiten mit diesen Rollen einhergehen sowie der Verantwortung, die mit dieser Rolle verbunden ist.
4. Wir sind offen dazu, Rollen einzunehmen.
5. Wir sind offen dazu, Rollen abzugeben.

22.3 Begründung

22.3.1 Grund

Wir nehmen unsere Rollen offen wahr, weil Offenheit eine Grundbedingung aller Zwischenmenschlichkeit und der damit verbundenen Rollen ist.

22.3.2 Argumente

1. Rollenwahrnehmung findet in einem sozialen Kontext statt, der sich stetig verändert. Mit Offenheit in Bezug auf die eigene Rolle kann diesen Veränderungen gerecht werden.
2. Rollenwahrnehmung findet in einem sozialen Kontext statt, der sich stetig verändert. Mit Offenheit in Bezug auf die Rollen unserer Mitmenschen kann diesen Veränderungen gerecht werden.
3. Am Institut leben und arbeiten wir als Gemeinschaft zusammen, in der es verschiedene Rollen gibt und in der bestimmte Rollen verschieden besetzt werden können. Jede Rolle trägt ihren Teil zum Funktionieren dieser Gemeinschaft bei. Um diesen System lebendig zu halten und Wachstum und neue Entwicklungen zu ermöglichen, ist das offene Einnehmen und Abgeben von bestimmten Rollen förderlich.

23 Professionalität und Studieren

23.1 Proposition

23.1.1 Statement

Wir studieren professionell.

23.1.2 Erläuterung

23.2 Handlungsfelder

Wir beschreiben im Folgenden das Handlungsfeld des *professionellen Studierens*, wie es sich aus dem Wert der Professionalität und der Handlung des Studierens ergibt.

1. Wir studieren professionell, das heißt nach höchsten Standards der Wissenschaft(lichkeit).
2. Wir gestalten unsere Studien *klar*. Unter Klarheit verstehen wir folgende Aspekte.
3. Wir streben danach unsere Studien so *einfach*, (schlicht / schlank) wie möglich und nur so komplex wie nötig zu halten. Das heißt mit minimalen Elementen, Grundbausteinen, Faktoren, Regeln, Gesetzen und mit minimalen Strukturen, die aus dem Vorangegangenen entstanden sind.
4. Desweiteren möchten wir unsere Studien so *exakt*, das heißt so richtig und präzise wie möglich gestalten.

5. Unsere Studien sollen *eindeutig*, das heißt so unmissverständlich (verständlich), interpretationsunabhängig und kontextinvariant wie möglich sein.
6. Wir gestalten unsere Studien in adäquater Passung zu unseren Studieninhalten so *strukturiert*, das heißt so syntaktisch semantisch wie möglich.
7. Unsere Studien sollen zu dem *kohärent* sein, das heißt so konsistent, (widerspruchsfrei, nichtwidersprüchlich) wie möglich und mit größtmöglichem inhaltlichen Bezug zu unserer eigenen Studien selbst sowie zu den Studien anderer.
8. Zum Aspekt der Klarheit gehört zuletzt, das wir unsere Studien und insbesondere unsere Hintergrundannahmen, Grundbedingungen, Ziele, Absichten und Methoden so *explizit* wie möglich gestalten. (Dazu siehe Punkte 1.-11. in v5 unter “Zur Explizitheit”)
9. Ein weiterer Aspekt des professionellen Studierens ist, dass wir unsere Studien nach *Relevanz* ausrichten. Hierbei ist zu beachten, dass die Relevanz eine große persönliche Dimension hat. Das heißt, was genau *relevant* ist muss letztlich jede Person ganz für sich alleine entscheiden, unabhängig von Neuheit, eher nach persönlicher Wichtigkeit und persönlichem Interesse. Dies herauszufinden sehen wir als einen der wichtigen Inhalte des Studiums an.
10. Außer den genannten Aspekten sind zusätzlich davon überzeugt, dass professionelles Studieren vor allem auch *Feedback* bedarf, das heißt wir bemühen uns so proaktiv und initiativ wie möglich Feedback einzuholen. Ungefragt Feedback zu *geben* ist dabei unerwünscht und im Gegenzug nahezu unprofessionell.

24 Professionalität und Rollenwahrnehmung

24.1 Proposition

24.1.1 Statement

Wir nehmen unsere Rollen professionell wahr.

24.1.2 Erläuterung

Wir verstehen darunter die Trennung von privater und institutioneller Rolle und die klare Gestaltung der eigenen Rolle

24.2 Handlungsfelder

Wir beschreiben im Folgenden das Handlungsfeld der *professionellen Wahrnehmung unserer Rollen*, wie es sich aus der Wert der Professionalität und der Handlung der Rollenwahrnehmung ergibt.

1. Wir trennen zwischen *privater* Rolle und institutioneller Rolle, also der funktionalen Rolle am Institut.
 1. Jeder hat das Recht auf Privatsphäre.
 2. Private Sympathien, Antipathien und alle anderen *privaten* Angelegenheiten werden von den Angelegenheiten und Rollen am Institut getrennt. Insbesondere werden private Angelegenheiten nicht genutzt, um im Rahmen des Instituts Vor- oder Nachteile zu erfahren oder zu vergeben.
 3. Institutsinterne Angelegenheiten und Rollen werden umgekehrt von privaten Angelegenheiten getrennt. Insbesondere wird die Rolle am Institut nicht ausgenutzt, um in privaten Angelegenheiten Vor- oder Nachteile zu erfahren oder zu vergeben.
2. Wir gestalten unsere eigenen Rollen *klar*.
 1. Wir gestalten unsere Rollen und die mit ihnen einhergehenden Handlungsfeldern, Aufgabenbereichen, Verantwortungen, Rechten, Pflichten und Freiheiten so *einfach* (schlicht, schlank) wie möglich und nur so komplex wie nötig, das heißt mit minimalen Elementen, Grundbausteinen, Faktoren, Regeln, Gesetzen und mit minimalen Strukturen, die aus dem Vorangegangenen entstanden sind.
 2. Wir gestalten unsere Rollen und die mit ihnen einhergehenden Handlungsfeldern, Aufgabenbereichen, Verantwortungen, Rechten, Pflichten und Freiheiten so *exakt* (präzise), das heißt so richtig und präzise wie möglich.
 3. Wir gestalten unsere Rollen insbesondere die mit ihnen einhergehenden Handlungsfeldern, Aufgabenbereichen, Verantwortungen, Rechten, Pflichten, Freiheiten und Handlungsergebnisse so *eindeutig*, das heißt unmissverständlich (verständlich), interpretationsunabhängig und so kontextinvariant wie möglich.
 4. Wir gestalten unsere Rollen in adäquater Passung zu den mit ihnen einhergehenden Handlungsfeldern, Aufgabenbereichen, Verantwortungen, Rechten, Pflichten und Freiheiten so *strukturiert*, das heißt so syntaktisch und semantisch wie möglich.
 5. Wir gestalten unsere Rollen so *kohärent*, das heißt so konsistent (widerspruchsfrei, nichtwidersprüchlich) und mit *größtmöglichem* inhaltlichen Bezug zu unserer eigenen Person und den mit ihnen ein-

hergehenden Handlungsfeldern, Aufgabenbereichen, Verantwortungen, Rechten, Pflichten und Freiheiten selbst sowie zu den Rollen anderer wie möglich.

6. Wir gestalten unsere Rollen insbesondere die mit ihnen einhergehenden Handlungsfeldern, Aufgabenbereichen, Verantwortungen, Rechten, Pflichten und Freiheiten und insbesondere unseren Hintergrundannahmen, Grundbedingungen, Zielen, Absichten und Methoden so *explizit* (siehe Punkte 1.-11. in v5 unter “Zur Explizitheit”) wie möglich.
3. Wir gestalten unsere Rollen insbesondere die mit ihnen einhergehenden Handlungsfelder, Aufgabenbereiche, Verantwortungen, Rechte, Pflichten und Freiheiten so *relevant*, das heißt neu (aktuell), wichtig und so interessant wie möglich.
4. Wir sind davon überzeugt, dass professionelle Rollenwahrnehmung auch *Feedback* bedarf, das heißt wir holen uns proaktiv und initiativ Feedback ein.
5. Wir glaube, dass eine professionelle Rollenwahrnehmung nicht im Widerspruch zur Lebendigkeit des Zusammenlebens steht, sondern durch einen richtigen Umgang im Einklang mit dieser Lebendigkeit stehen kann.

24.3 Begründung

24.3.1 Grund

Ein professioneller Umgang mit Rollen erleichtert sowohl das institutionelle, als auch das private Zusammenleben

24.3.2 Argumente

1. Ein professioneller Umgang mit der eigenen Rolle erleichtert den Mitmenschen Erwartungen zu adressieren.
2. Ein professioneller Umgang mit der eigenen und mit anderen Rollen erleichtert es mir selbst, Erwartungen, Rechte, Pflichten und Freiheiten zu erkennen.
3. Eine Trennung von privater und institutioneller Rolle bewahrt die Privatsphäre.
4. Eine Trennung von privater und institutioneller Rolle bewahrt Objektivität und Fairness in Bezug auf Diskussionen, Bewertungen und Prüfungen.

5. Durch Feedback können wir auf diejenigen Aspekte der eigenen Rolle aufmerksam gemacht werden, die wir selbst übersehen und können unsere Rolle so besser reflektieren und gegebenenfalls aktualisieren.

25 Professionalität und Lehren

25.1 Proposition

25.1.1 Statement

Wir lehren professionell.

25.1.2 Erläuterung

Wir verstehen unter professionellem Lehren die Gestaltung aller die Lehre umfassenden Bereiche nach höchsten Standards der Wissenschaft(lichkeit)

25.2 Handlungsfelder

Wir beschreiben im Folgenden das Handlungsfeld des *professionellen Lehrens*, wie es sich aus dem Wert der Professionalität und der Handlung des Lehrens ergibt.

1. Unter die professionell- wissenschaftliche Gestaltung aller Lehrbereiche fällt in erster Linie die Dimension der Klarheit, die im folgenden genauer definiert wird.
 1. Wir gestalten unsere Lehre so einfach, schlicht und schlank wie möglich und nur so komplex wie nötig.
 1. Das heißt mit minimalen Elementen, Grundbausteinen, Faktoren, Regeln und Gesetzen. Darüber hinaus gestalten wir, die sich daraus ergebenden Strukturen, ebenfalls in Anbetracht dieser Minimalität.
 2. Wir gestalten unsere Lehre so exakt, das heißt so richtig und so präzise wie möglich.
 3. Wir gestalten unsere Lehre so eindeutig, das heißt so unmissverständlich (verständlich), interpretationsunabhängig und kontextinvariant wie möglich.
 4. Wir gestalten unsere Lehre in adäquater Passung zu unseren Lehrinhalten so strukturiert, das heißt so syntaktisch und so semantisch wie möglich.

5. Wir gestalten unsere Lehre und insbesondere unsere Lehrergebnisse kohärent, das heißt so konsistenz (widerspruchsfrei, nichtwidersprüchlich) wie möglich. Zudem achten wir einen größtmöglichen inhaltlichen Bezug zu unserer eigenen Lehre sowie zur Lehre anderer.
6. Wir gestalten unsere Lehre und insbesondere unsere Hintergrundannahmen, Grundbedingungen, Ziele und Methoden so explizit wie möglich.
 1. Das heißt, wir Verfolgen stets die Offenlegung jeglicher motivationalen, inspirativen, zielgerichteten und prozessualen Komponenten unserer Arbeit. Außerdem machen wir Schwachstellen, Stärken, sowie auch zum Verständnis notwendige Informationen und deren Herkunft kenntlich.
 2. Unter das Lehren unter dem Wert der Professionalität fällt auch, dass wir unsere Lehre so relevant wie möglich gestalten.
 3. Das heißt, so neu, wichtig und interessant wie möglich. (Dazu auch Lebendigkeit und Lehren und Offenheit und Lehren)
 4. Wir sind außerdem davon überzeugt, dass professionelle Lehre auch einer Feedbackkultur und Korrekturmöglichkeiten bedarf.
 5. Dazu scheint es uns notwendig auf Seiten der Lehrperson so proaktiv und so initiativ wie möglich Feedback einzuholen.
 6. Ungefragt Feedback zu geben ist dabei unerwünscht und im Gegenzug nahezu unprofessionell.

25.3 Begründung

Wir bekennen uns zur Professionalität in der Lehre, weil wir glauben, dass sie uns die entscheidenden qualitativen Maßstäbe bezüglich unserer Tätigkeitsfelder bereitstellt. Durch diese erreichen wir ein hohes technisches und ethisches Niveau unser Mittel und unserer Ziele, welche wir einhergehend mit diesem Niveau auch an insbesondere Studierende weiter geben wollen, um sie auf den phiosophisch-wissenschaftlichen Diskurs adäquat vorzubereiten.

Gehe bitte zu Gründe über Gründe und zu Professionalität, um etwas über unsere Gründe zu erfahren.

25.3.1 Argumente

Wir glauben, dass eine Tätigkeit, in diesem Fall die Lehre, genau dann professionell ist, wenn sie kunstfertig (téchne) ist.

1. Das heißt, dass das höchste technische und ethische Niveau unserer Mittel und Zwecke die höchsten Maßstäbe an unsere eigenen Handlungen, beziehungsweise an die Resultate unserer Handlungen, wie wir sie im Abschnitt zu unseren Handlungen spezifizieren, voraussetzt.
2. Da die Resultate unserer Handlungen unter anderem die Studierenden auf die philosophisch- wissenschaftliche Arbeit vorbereiten soll, streben wir als Lehrpersonen nach dem höchsten technische und ethischen Niveau unsere Mittel und unserer Zwecke.
3. Die höchsten Maßstäbe an unsere eigenen Handlungen beziehungsweise an die Resultate unserer Handlungen, wie wir sie im Abschnitt zu unseren Handlungen spezifizieren, setzen Professionalität voraus.
4. Also, sollten wir nach Professionalität streben.

Zur Gutheit von Handlungen siehe Aristoteles.

Ansonsten siehe Gründe über Gründe.

26 Freiheit und Forschen

26.1 Proposition

26.1.1 Statement

Wir forschen frei.

26.1.2 Erläuterung

Wir verstehen darunter die Freiheit in Bezug auf Inhalt und Methode der Forschung, sowie den freien Zugang zu Orten, Inhalten und Methoden der Forschung.

Wir beschreiben im Folgenden das Handlungsfeld des *freien Forschens*, wie es sich aus den Wert der Lebendigkeit und der Handlung des Forschens ergibt.

1. Wir wollen unabhängig und unbefangen jeden Untersuchungsgegenstand (Inhalt) auf jede Art und Weise (Methode) untersuchen können. Forschungsfreiheit umfasst also mindestens die Freiheit der Methode und die Freiheit des Inhalts der Forschung.
2. Wir wollen freien Zugang zu den Orten, Inhalten und Methoden der Forschung haben und diesen für alle ermöglichen.
3. Die Forschungsfreiheit kann durch ethische, rechtliche oder institutionelle Normen eingrenzt sein. Wir verstehen unter der Freiheit der Forschung auch die Anerkennung dieser Einschränkungen.

26.2 Begründung

26.2.1 Grund

Freiheit als Wert an sich umfasst auch die Forschungsfreiheit.

Inhaltliche und Methodische Forschungsfreiheit führt zur Lebendigkeit des wissenschaftsinternen Diskurses. Forschungsfreiheit in Inhalt und Methode fördert Vielfältigkeit und dementsprechend die Möglichkeit der umfassenden Hinterfragung, Rechtfertigung, Entwicklung und Produktion von Wissen. Dies wiederum begünstigt einerseits wissenschaftlichen Fortschritt, sowie inneres und persönliches Wachstum und andererseits ist es Mittel, um eine unabhängige Meinungsvielfalt zu garantieren.

26.2.2 Argumente

1. Zur inhaltlichen und methodischen Forschungsfreiheit:
 1. Es ist im Vorhinein nicht entscheidbar, welche Methode am wahrscheinlichsten zu Wissen führt. Eine Methodenvielfalt erhöht also die Wahrscheinlichkeit, Wissen zu erlangen.
 2. Eine Meinung / These mit verschiedenen Methoden zu überprüfen, zu rechtfertigen, zu kritisieren oder zu verwerfen, erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass die Meinungen / Thesen epistemisch stabilisiert werden. Gegebenenfalls kann Wahrheit dadurch beansprucht werden und ‚Falsches‘ revidiert werden.
 3. Inhaltliche und methodische Forschungsfreiheit ermöglicht eine kreative Arbeitsweise. Eine kreative Arbeitsweise kann zu kreativen Lösungsansätzen führen und kreative Lösungsansätze können zu Wissen führen.
 4. Inhaltliche Forschungsfreiheit erhöht die Wahrscheinlichkeit Inkohärenz aufzudecken und erhöht damit die Wahrscheinlichkeit, dass sich wahre Meinungen / Thesen stabilisieren und falsche verworfen werden.
 5. Forschungsfreiheit ist Voraussetzung für unabhängige Wissensquellen, unabhängiges Wissen ist Voraussetzung für eine unabhängige Meinungsbildung und eine unabhängige Meinungsbildung ist Voraussetzung für Demokratie. Dementsprechend fördert die Forschungsfreiheit durch unabhängige Meinungsbildung ein gelungenes, soziales und demokratisches Miteinander.
2. Zum freien Zugang zu Orten, Inhalten und Methoden der Forschung:
 1. Freier Zugang zu Orten, Inhalten und Methoden der Forschung ist Voraussetzung für Forschungsfreiheit.

3. Zur Einschränkung der Forschungsfreiheit:

1. Jeder trägt die Verantwortung dafür, seine Freiheit nur insoweit auszuleben, wie es andere in ihrer Freiheit nicht einschränkt. Wir sehen Zusammenarbeit als Grundvoraussetzung der Forschung an. Die Einschränkung der eigenen Freiheit erfolgt zugunsten eines fairen gemeinsamen Miteinanders.

27 Offenheit und Zusammenleben

27.1 Proposition

27.1.1 Statement

Wir leben offen zusammen.

27.1.2 Erläuterung

Wir verstehen darunter die Zugänglichkeit des Instituts und seiner Institutionen, sowie die persönliche Offenheit für soziale Erfahrungen.

27.2 Handlungsfelder

Wir beschreiben im Folgenden das Handlungsfeld des *offenen Zusammenlebens*, wie es sich aus dem Wert der Offenheit und der Handlung des Zusammenlebens ergibt.

1. Jeder, ungeachtet etwas anderem als dem Interesse an der Partizipation am philosophischen Leben des Instituts, ist *vollumfänglich willkommen*.
2. Wir sind stets versucht offen für die sozialen Erfahrungen zu sein, welche das Zusammenleben und Zusammenarbeiten in Gemeinschaften mit sich bringt.
3. Die Institutionen des philosophischen Instituts und der Fachgruppe sind allen zugänglich. Diese Zugänglichkeit kann nur durch sachliche Gründe eingeschränkt werden.
 1. Wir tragen die Verantwortung dafür *barrierefreie Zugänge* zu allen Institutionen des kulturellen und gemeinschaftlichen Zusammenlebens zu schaffen, bewahren und auszubauen.
 2. Wir sind engagiert dafür diese *Zugänglichkeit positiv zu fördern* und setzen uns in diesem Rahmen proaktiv mit Barrieren auseinander.
4. Wir kommunizieren offen und direkt.

27.3 Begründung

27.3.1 Grund

Offenheit ist eine notwendige Voraussetzung von Zwischenmenschlichkeit überhaupt. Persönliches Wachstum und das gute Leben sind nicht ohne Offenheit für Andere denkbar. Wir bekennen uns zu dieser Offenheit und wollen auch die Struktur des Instituts entsprechend gestalten.

28 Fairness und Zusammenleben

28.1 Proposition

28.1.1 Statement

Wir leben fair zusammen.

28.1.2 Erläuterung

Wir verstehen darunter einen toleranten und fairen persönlichen Umgang miteinander und eine an Gerechtigkeit orientierte Institutspolitik. Insbesondere bekennen wir uns zu fairen Arbeitsverhältnissen und gerechten Entscheidungsprozessen.

28.2 Handlungsfelder

Wir beschreiben im Folgenden das Handlungsfeld des *fairen Zusammenlebens*, wie es sich aus dem Wert der Lebendigkeit und der Handlung des Zusammenlebens ergibt.

1. Wir sind bestrebt im persönlichen Umgang allen Anderen *tolerant* und *gerecht* zu begegnen.
 1. Im persönlichen Umgang sind wir orientiert an der Gleichberechtigung.
2. Die Strukturen des Instituts sind auf einen *fairen Umgang* miteinander ausgerichtet.
 1. Wir sind für *faire Bezahlung* und *angemessene Stellen*. Die Arbeitsverhältnisse am Institut sind angemessen und nutzen an keiner Stelle ein Machtgefälle aus.

2. Alle Stimmen sind in den relevanten Organen vertreten und werden für die Gestaltung der Strukturen gleichberechtigt angehört und in den Entscheidungsprozessen berücksichtigt.
3. Die Regeln und Strukturen des Instituts sind fair gestaltet und nehmen auf persönliche Ausnahmesituationen Rücksicht.

28.3 Begründung

28.3.1 Grund

Wir sehen ein gerechtes Miteinander als eine Notwendigkeit an für Fortschritt und Wachstum, sowohl persönlich, als auch wissenschaftlich. Dies umfasst das Bekenntnis zu Toleranz und Gerechtigkeit, im Miteinander wie in der strukturellen Gestaltung. Insbesondere sehen wir faire Arbeitsverhältnisse als geboten an.

28.3.2 Argumente

1. Zusammenleben geht über das Sich-Begegnen in entsprechenden Rollen im Institut hinaus. Wir glauben, dass die Motivation für Fairness im Zusammenleben als Personen in diesem weiteren Sinne darin liegt ein aktives Voranschreiten in der Wissenschaft und den damit einhergehenden persönlichen, innerlichen Wachstum zu wollen und dementsprechend zu begünstigen. Wir glauben, dass dieses Ziel nur durch soziale Zusammenarbeit möglich ist. (siehe Forschen) Wir glauben außerdem, dass die dafür notwendige Zusammenarbeit von den von uns gesetzten Werten Professionalität, Offenheit, Verantwortung, Freiheit und Lebendigkeit geprägt sein muss. Somit ist die Ausrichtung nach diesen von uns gesetzten Werten eine Notwendigkeit für Fairness. Wobei die Ausrichtung nach diesen von uns gesetzten Werten selbst von Fairness geprägt sein soll. Ein faires Zusammenleben als Personen lässt sich jedoch nicht nur dadurch erreichen, dass man vorgefundene Regeln und Vorgaben toleriert und sich daraus Fairness ergibt. Sondern es ist ein *Ethos* gefordert, der über das Institut hinaus geht und Eigeninitiative braucht. Wir begegnen uns also auch außerhalb des Instituts als gleichwertige und gleichberechtigte Menschen. (siehe Zusammenleben) Auch hier ist ein toleranter und respektvoller Umgang erstrebenswert. Das macht es leichter, gerade im wissenschaftlichen Diskurs, objektiv und persönlich unvoreingenommen zu bleiben. Zusätzlich wird persönliches Wachstum gerade auch dort gefördert, wo es keinen wissenschaftlich-philosophischen Kontext gibt. Somit achten und respektieren wir uns gegenseitig in unserer vollen Persönlichkeit auch außerhalb des Rahmens des Instituts. (siehe Fairness)

29 Offenheit und Studieren

29.1 Proposition

29.1.1 Statement

Wir studieren offen.

29.2 Erläuterung

Wir verstehen darunter sich neuen Erfahrungen positiv entgegenzustellen und bereit zu sein Neues zu lernen.

29.3 Handlungsfelder

Wir beschreiben im Folgenden das Handlungsfeld des *offenen Studierens*, wie es sich aus dem Wert der Offenheit und der paradigmatischen Handlung des Studierens ergibt.

1. Wir sind offen gegenüber neuen Erfahrungen.
2. Wir sind offen unsere eigenen Überzeugungen, Argumente, Hypothesen, et cetera zu ändern.
3. Wir sind offen für die Gedanken, Überzeugungen, Argumente, Hypothesen, et cetera unserer Mitmenschen.
4. Wir versuchen zu verstehen und versuchen uns verständlich zu machen.
5. Wir Studierende sind unvoreingenommen gegenüber Argumente, Meinungen und Vorgehensweisen von Anderen.
6. Wir versuchen den Anderen zu helfen, sich so verständlich wie möglich zu machen.
7. Als Studierende gestehen wir den Anderen ihre Meinungen zu, nehmen diese ernst, und gestehen auch jedem zu seine Meinung zu ändern.
8. Wir sind stets versucht, die Genese soweit wie zum Verständnis und aus Respekt vor den Gedanken anderer nötig transparent zu machen.
9. Die Qualität und die Relevanz eines Gedankenganges betrachten wir als unabhängig von dem Ort und dem Kontext der Äußerung, sowie der sich äussernden Person.

29.4 Begründung

29.4.1 Grund

Wir lehren offen, weil Offenheit eine Bedingung zur Möglichkeit jedweden Lernens ist.

29.4.2 Argumente

1. Als Studierende lernen wir gemeinsam und voneinander. Wir verstehen die Philosophie als dialogische Wissenschaft, welche vom Austausch zwischen Denkenden lebt. Dafür ist es Voraussetzung, dass wir versuchen zu verstehen und verständlich zu sein.
2. Um die eigenen Gedanken zu transzendieren, bedarf es der kritischen Bereitschaft für die Gedanken Anderer. Wir sind stets versucht unsere Überzeugungen so klar wie möglich und so stark begründet wie möglich zu formulieren. Wir sind stets versucht, unsere Überzeugungen kritisch angesichts der besten Argumente zu prüfen, und gegebenenfalls aufzugeben. Wir gestehen den Anderen zu, ihre Überzeugungen angesichts der besten Argumente zu ändern.

30 Fairness und Forschen

30.1 Proposition

30.1.1 Statement

Wir forschen fair.

30.1.2 Erläuterung

Wir beschreiben im Folgenden das Handlungsfeld des *fairen Forschens*, wie es sich aus den Wert der Fairness und der Handlung des Forschens ergibt.

1. Unser Forschen beinhaltet immer die proaktive *Kollaboration* mit anderen. Eine gelungene Zusammenarbeit besteht darin unsere Werte und insbesondere die Werte *Fairness*, *Toleranz*, *Gleichheit* und *Respekt* zu wahren und zu fördern.
2. Jede Forschende hat denselben Anspruch auf eine faire, volumfängliche Teilhabe am Geschehen der globalen Wissenschaftsgemeinschaft.

3. Es besteht Chancengleichheit für jeden und jede. Niemand wird weder bevorteilt noch benachteiligt. Die verschiedenen sozio-kulturellen, religiösen oder weltanschaulichen individuellen Erfahrungen, Hintergründe sind derart zu berücksichtigen, dass jene Unterschiede in unserer Forschung irrelevant sind.
4. Unsere Aussagen sollten möglichst unmissverständlich sein; Fehler und Missverständnisse werden jedoch in dem Maße toleriert, so dass wir ihnen aktiv entgegenarbeiten. Unser erklärtes Ziel ist es Verständlichkeit zu schaffen.
5. Wir gehen respektvoll miteinander um; Diskriminierungen werden nicht geduldet und führen zum Ausschluss des Diskurses.
6. Forschen beinhaltet Lesen, Schreiben, Zuhören und Reden. Somit wird alles, was zu Forschungszwecken verwendet, hinterfragt, weitergegeben, bearbeitet, neu entwickelt oder sich angeeignet wird, unter dem Aspekt der Fairness behandelt.
7. Fairness in der Forschung heißt, sich seiner Aufgabe und Situation bewusst zu sein, dafür Verantwortung zu tragen, aber dennoch offen zu sein für Kritik und das Mitwirken Anderer.

30.2 Begründung

1. Durch die Kollaboration mit anderen fördern wir das soziale Miteinander, wissenschaftlichen Fortschritt sowie persönlichen und inneren Wachstum. Die Rahmenbedingungen hierfür basieren auf verschiedenen Regeln und der eigenen Verantwortung, die für jeden Teilnehmer des Instituts und des philosophischen Diskurses gelten. Das institutsinterne Regelwerk kann im Modulhandbuch und Prüfungsordnung nachgelesen werden.
2. Für die geforderte Gleichheit untereinander spricht die fundamentale menschenrechtliche Gleichheit (siehe Allgemeine Erklärung der Menschenrechte)
3. Ein Großteil des Forschens wird eigenverantwortlich erarbeitet. Daher spricht hierfür, sich seiner Situation und Verantwortung bewusst zu sein, um Gerechtigkeit zu fördern.
4. Wir arbeiten beim Forschen mit vielen verschiedenen Ressourcen und Quellen, welche aus Respekt transparent und kenntlich gemacht werden. Somit wertschätzen wir die Arbeit unserer Vorgänger und Mitstreiter.

30.3 Argumente

30.3.1 Im speziellen:

Folgende Handlungen des Forschens werden unter dem Wert der Fairness genauer betrachtet:

1. Lesen
2. Schreiben
3. Zuhören
4. Reden

30.3.2 Erläuterungen

1. Lesen Trotz einer kritischen Haltung lesen wir wohlwollend und möglichst frei von subjektiven, bloßen Meinungen, damit Verzerrungen der Aussagen verhindert werden und wissenschaftliche Zusammenarbeit, sowie Fortschritt möglich wird. Kurz: Wir tolerieren jede Arbeit im Diskurs und gehen respektvoll mit ihr um. Die kritische Haltung ergibt sich aus den qualitativen Standards des Philosophierens. (siehe Professionalität)
2. Schreiben Wir schreiben klar, deutlich, schlüssig und machen alle Quellen transparent, dass jeder die Möglichkeit hat, das Geschriebene chancengleich zu verstehen und gegebenenfalls zu kritisieren und zu revidieren. (siehe Professionalität)
3. Zuhören Wir tolerieren jeden Sprecher und jede Sprecherin im Diskurs und eröffnen den Raum, der nötig ist, um die eigene Aussage vollständig zu formulieren. Wir respektieren einander und hören einander aufmerksam zu, um die Möglichkeit eines wissenschaftlichen und innerlichen Wachstums zu befördern, solange die Aussage den qualitativen Standards gerecht wird. Wir sind aus den oben bereits genannten Gründen bemüht, jedem den gleichen Raum an Aufmerksamkeit zu geben und ein Gleichgewicht der Beiträge im Diskurs aufrecht zu erhalten.
4. Reden: Wir lassen die anderen Ausreden. Wir achten bei unseren eigenen Beiträgen darauf, das Gleichgewicht der Beiträge im Diskurs aufrecht zu erhalten, falls Wortmeldungen anderer Teilnehmer des Diskurses anstehen. Wir achten beim Reden auf unsere Haltung, insofern wir uns bewusst darüber sind, dass wir uns täuschen können. Wir formulieren und artikulieren unsere Sätze, mit der uns größtmöglichen Bemühung, klar und nach den qualitativen Standards, um ein effizientes Voranschreiten im Diskurs zu gewährleisten und um Missverständnisse oder ein Aneinander Vorbeireden zu verhindern. (siehe Professionalität)

31 Fairness und Lehren

31.1 Proposition

31.1.1 Statement

Wir lehren fair.

31.1.2 Erläuterung

Wir verstehen unter Fairness in der Lehren die, von Seiten der Lehrperson, gleichberechtigte Behandlung aller Teilnehmer des philosophischen Diskurs, die außerdem von Toleranz, Respekt und dementsprechend einem gesteigerten Sinn für Verantwortung geprägt sein soll.

31.2 Handlungsfelder

Wir beschreiben im Folgenden das Handlungsfeld des *fairen Lehrens*, wie es sich aus dem Wert der Fairness und der Handlung des Lehrens ergibt.

1. Wir behandeln sämtliche Teilnehmer der Lehre in allen Bereichen, das heißt in Seminaren, in der Hausarbeitenbetreuung, in Prüfungssituationen und so weiter, gleichberechtigt.
 1. Alle angehörtten beziehungsweise gelesenen Beiträge der Studierenden und Mitdozierenden innerhalb dieser Bereiche und des philosophischen Diskurs, werden toleriert.
 1. Kommt es dabei zu Kritik, dann richtet sich diese ausschließlich an den Beitragsinhalt der Sprecherin beziehungsweise Verfasserin; Kritik an der Person wird nicht geduldet.
2. Sowohl Aufgaben, als auch Redebeiträge im philosophischen Diskurs werden von der Lehrperson ausgewogen und gerecht unter der der vorausgesetzten Gleichheit verteilt.

31.3 Begründung

31.3.1 Grund

Für die gleichberechtigte und somit faire Behandlung aller Teilnehmer von Seiten der Lehrperson spricht zunächst, die gesteigerte Verantwortung, die mit der Rolle des Lehrenden einhergeht. Diese Verantwortung der fairen Ausführung seiner Rolle, zeigt sich gerade darin, dass für Studierende früher Semester oftmals eine Vorbildfunktion erfüllt wird. Deswegen achten wir als Lehrpersonen

die wissenschaftlichen und institutionellen Ansprüche in besonderem Maße und versuchen dadurch mit erhöhter Sorgfalt Chancengleichheit, Gerechtigkeit und Toleranz zu vermitteln und dadurch auch zu befördern. Denn gerade diese Drei fördern das Mitwirken aller Beteiligten und beseitigen Einschränkungen und Bildungshürden. Auf diese Weise etablieren wir letztlich auch aktiv den wissenschaftlichen Fortschritt, als auch persönlichen, inneren Wachstum.H

31.3.2 Argumente

1. Eine Lehrperson richtet sich in seinem Tun nach den vom Institut vorgeschriebenen Regeln als auch nach den qualitativ-wissenschaftlichen Standards der Philosophie. Diese Regeln sind nicht rein restriktiver Natur sondern fördern und gewährleisten sowohl die Gleichberechtigung und Chancengleichheit der Studierenden, als auch damit einhergehende Freiheiten derer. Mit der Verantwortung als Lehrbeauftragter gehen ebenfalls Privilegien einher, die aus dem Rollenverhältnis selbst resultieren. Diese Privilegien werden in keinsten Weise für eigene Zwecke missbraucht noch dienen diese sich gegenüber Anderen zu erhöhen.
2. Weitere Gründe lassen sich bei Betrachtung der einzelnen, die Lehre betreffenden Handlungsfelder, finden: Diese umfassen die Handlungsfelder (a) Vermittlung von Wissen, (b) Vermittlung von Methoden, (c) Vor- und Nachbereitung von Seminaren, Vorlesungen, Kolloquien und so weiter, (d) Prüfungsleistungen und (e) Feedback und Korrektur.

31.3.3 Zu 2a

Vermittlung von Wissen: Um sich als Empfänger von vermitteltem Wissen eine eigene Meinung bilden zu können, gilt es als Lehrbeauftragter dieses Wissen neutral und objektiv darzustellen. Der Meinungsbildungsprozess soll unbeeinflusst gefördert werden. Deshalb wird die eigene Meinung stets als solche gekennzeichnet.

31.3.4 Zu 2b

Vermittlung von Methoden: Es besteht ein breites Spektrum an verschiedenen Methoden, von denen die lehrbeauftragte Person Gebrauch nehmen kann. Um ein möglichst breites Publikum bei der Vermittlung von Wissen zu erreichen, werden jene wissenschaftlichen Methoden gewählt, die am besten zur jeweiligen Situation und Publikum passen. Somit wird der Ausschluss Einzelner vermieden und der wissenschaftliche Fortschritt, sowie das innerliche und persönliche Wachstum der Zuhörerschaft gefördert. Des Weiteren erhöht die Anwendung einer breiteren Methodenvielfalt die Chancengleichheit unter den Lernenden.

31.3.5 Zu 2c

Vor- und Nachbereitung: Bereits während der Vor- und Nachbereitung gilt es sich Gedanken zur Förderung der Gerechtigkeit und Chancengleichheit zu machen. Somit steigt die Wahrscheinlichkeit diese auch tatsächlich aktiv innerhalb der Veranstaltungen zu begünstigen.

31.3.6 Zu 2d

Prüfungsleistungen: Der Lehrbeauftragte ist sich vollumfänglich darüber im Klaren, dass seine Urteile, Einschätzungen und Bewertungen ausschlaggebend sein können für die Zukunft jedes einzelnen Studierenden. Um eine Bewertung rein auf der Leistung des Zuprüfenden abzugeben, werden persönliche Sympathien als auch Antipathien ausgeblendet und ausschließlich nach den Richtlinien der Modulhandbücher und Prüfungsordnung und der wissenschaftlichen Standards beurteilt. (siehe auch Professionalität) Daher gilt es nicht (unabgesprochen) von den gemeinsam vom Institut beschlossenen Vorgaben für die Leistungsnachweise und Lehrziele abzuweichen.

31.3.7 Zu 2e

Feedback und Korrektur: Allgemein gilt: Es wird vom Lehrbeauftragten persönlich unvoreingenommen, fair und nach den qualitativen Vorgaben des Philosophiestudiums bewertet und mit einander umgegangen. (siehe Professionalität) Alle Beiträge im philosophischen Diskurs werden toleriert und gegebenenfalls wohlwollend korrigiert, beziehungsweise revidiert. Damit ist auch gemeint, dass der Dozierende (das gilt auch für Tutoren) sich darüber bewusst sein soll, dass gerade Studierende der ersten Semester, den qualitativen Ansprüchen noch nicht gerecht werden können. Der Lehrbeauftragte ist sich zwar seiner autoritäreren Rolle bewusst, dennoch, werden nicht aufgrund von beispielsweise weniger Erfahrung, Argumente von vorne herein herunter gespielt oder nicht ernst genommen. Der Lehrbeauftragte ist sich bewusst darüber, dass philosophische Forschung auch im Seminar statt finden kann, und Wissensvermittlung, Feedback und Korrektur auch von Seiten der Studierenden von statten gehen kann. Die Offenheit für Kritik bezüglich allen Bereichen des Institutslebens stellt eine Notwendigkeit für Fairness dar. Das heißt, es müssen Möglichkeiten und Plattformen gegeben sein, um Kritik zu äußern, ungeachtet der vertretenen Rolle oder der Art der Veranstaltung. Die Lehrperson hat also die Verpflichtung, Möglichkeiten des Kritisierens zu geben. Dafür sind beispielsweise die Evaluationsbögen für Seminare und Vorlesungen vorgesehen. Deren Auswertung wird anschließend ernst genommen, sofern die Bewertung ernst genommen wurde, und es wird die Lehrveranstaltung gegebenenfalls daraufhin verbessert, allem voran zu Gunsten der Beförderung von Fairness.

Verantwortung und Forschen ## Proposition ### Statement *Wir forschen verantwortungsvoll.*

31.3.8 Erläuterung

Wir verstehen darunter den respektvollen Umgang unter Forschenden und das authentische Einsteigen für den eigenen Standpunkt. Wir übernehmen Verantwortung für die eigenen Aussagen und Argumente. im wissenschaftlichen Diskurs kritisieren wir stets nur Positionen, und niemals Personen.

31.4 Handlungsfelder

Wir beschreiben im Folgenden das Handlungsfeld des *verantwortungsvollen Forschens*, wie es sich aus den Wert der Verantwortung und der Handlung des Forschens ergibt.

1. Wir gehen *respektvoll* mit anderen Forschenden um.
 1. Im wissenschaftlichen Diskurs kritisieren wir stets Positionen, niemals Personen.
 2. Wir gehen mit Forschungsergebnisse und -vorhaben Anderer sachlich und angemessen um.
2. Wir vertreten unsere Standpunkte *authentisch*, das heißt wir stehen für unsere Aussagen, Fragen und Argumente selbst ein.
 1. Wir sind *ansprechbar* hinsichtlich vergangener Forschungen.
 2. Wir reflektieren unsere Forschungsvorhaben und -methoden.
 3. Wir sind vorausschauend und überlegt im Handeln, Reden und Schreiben.

31.5 Begründung

31.5.1 Grund

*Sämtliche Rahmenbedingungen für wissenschaftliches Forschen, sind hinfällig, solange nicht dafür aktiv Sorge getragen wird, diese Prämissen aufrecht zu halten und fortwährend auszubauen und kritisch zu hinterfragen. # Verantwortung und Lehren ## Proposition ### Statement *Wir lehren verantwortungsvoll.**

31.5.2 Erläuterung

Wir verstehen darunter den verantwortungsvollen Umgang mit allen die Lehre umfassenden Bereichen.

31.6 Handlungsfelder

Wir beschreiben im Folgenden das Handlungsfeld des *verantwortungsvollen Lehrens*, wie es sich aus dem Wert der Verantwortung und der Handlung des Lehrens ergibt.

1. In allen die Lehre umfassenden Handlungen und Bereichen, wird ein besonderes Maß an Verantwortung gefordert.
 1. Das heißt, die Vermittlung von Wissen jeglicher Art und die dafür verwendeten Methoden jeglicher Art, finden notwendig unter einer verantwortungsvollen- und bewussten Haltung statt.
 1. Sprich, es wird von Seiten der Lehrperson für alles, das innerhalb von Lehrveranstaltungen und darüber hinaus geteilt wird, die Verantwortung getragen.
2. Verantwortlichkeit impliziert außerdem, dass ich als Lehrperson eigenständig den regen Austausch unter den Prämissen der Toleranz, des Respekts, der Gerechtigkeit und Offenheit fördere und stets bestrebt bin darunter die Lehre auf die best mögliche Variante zu vermitteln.
3. Innerhalb der Prüfungsabnahme, als wesentlicher Teil des Aufgabenbereiches der Lehre, wird verantwortlich geprüft und für gesetzte Anforderungen und zu erreichende Ziele wird stets die Verantwortung übernommen.
 1. Außerdem bin ich mir als Lehrperson darüber bewusst, gerade in Bereichen der Prüfungen, wesentlich zur zukünftigen Entwicklung und Beurteilung der Studierenden beizutragen.
4. Feedback von Seiten der Studierenden wird ernst genommen und es wird mit dem eigenen kritisierten Verhalten von Seiten der Studierenden verantwortungsvoll und einsichtig umgegangen.
5. Zum verantwortungsvollen Aufgabenbereich der Lehre gehört auch, dass ich den Teilnehmern und Teilhabern meiner Lehrbereiche zur Verfügung stehe, indem ich die Bereitschaft zur Ansprechbarkeit signalisiere und gegebenenfalls für kurze Antwortzeiten Sorge.

31.7 Begründung

31.7.1 Grund

Sämtliche Rahmenbedingungen für wissenschaftliche Lehre, sind hinfällig, solange nicht dafür aktiv Sorge getragen wird, diese Prämissen aufrecht zu halten und fortwährend auszubauen und kritisch zu hinterfragen. Verantwortliche Lehre steht für Respekt und Toleranz gegenüber sämtlichen Teilhabern der Lehre auf sämtlichen Kanälen. Letztlich begünstigen die Handlungen der Lehre unter diesen Prämissen ein höchstmögliches Maß an Professionalität und wissenschaftlicher Qualität, sowohl auf Seiten des Instituts, als auch bei jedem einzelnen Teilnehmer des Instituts. Dies wiederum führt zu wissenschaftlichem Fortschritt und persönlichem, inneren Wachstum.

32 Lebendigkeit und Lehren

32.1 Proposition

32.1.1 Statement

Wir lehren lebendig.

32.1.2 Erläuterung

Wir verstehen darunter das Lehrpersonen die Lebendigkeit sowohl in Lehrveranstaltungen jeglicher Art, als auch im philosophischen Diskurs und darüber hinaus mit ihrem Handeln befördern.

32.2 Handlungsfelder

Wir beschreiben im Folgenden das Handlungsfeld des *lebendigen Lehrens*, wie es sich aus dem Wert der Lebendigkeit und der Handlung des Lehrens ergibt.

1. Wir sehen das Seminar als Ort des Austauschs und pflegen die Freude an der gemeinsamen Beschäftigung mit der Philosophie.
 1. Wir versuchen dabei uns gegenseitig zu verstehen und uns dementsprechend verständlich zu machen.
2. Wir unterstützen kreative Lehrformen und sind an einer Vielfaltigkeit in der Lehre interessiert.
 1. Diese Vielfaltigkeit umfasst alle die Lehre betreffenden Bereiche.

3. Wir wollen aus Fehlern lernen, das heißt, wir sehen die Fehlbarkeit als konstruktives Mittel zu Beförderung der Lebendigkeit an.
 1. Dafür pflegen wir eine konstruktive und angemessene Kultur der Rückmeldung und sind bestrebt uns gegenseitig die beste Möglichkeit zum produktiven Umgang mit den eigenen Fehlern zu geben.
 1. Dafür bedarf es auf allen Seiten Mut zur Klarheit. Dafür wird in den Seminaren eine Atmosphäre gepflegt, die diesen Mut zur Klarheit fördert.

32.3 Begründung

32.3.1 Grund

Lehre findet immer im Austausch statt. Für einen lebendigen Austausch sind Strukturen und Praktiken wichtig, welche an Aktivität und Authentizität orientiert sind. Ein produktiver Umgang damit, Fehler zu machen, ist ein essentieller Bestandteil des Wachstums und folglich Teil einer guten Lehre.

32.3.2 Argumente

1. Durch Lebendigkeit und die Einstellung *gemeinsam* an etwas zu arbeiten, entsteht Freude und Produktivität.
2. Gegenseitiges *Verständnis* ist Grundvoraussetzung für eine gute Lehre. Darum sollten alle, die an der Lehre beteiligt sind, aktiv versuchen die Gedanken anderen zu verstehen und die eigenen Gedanken verständlich zu formulieren.
3. Wissen kann auf verschiedene Weisen vermittelt werden. Kreative und vielfältige Lehrmethoden können dieser Pluralität gerecht werden. Es liegt in der Freiheit und Verantwortung der Lehrperson die Lehre zu gestalten. Darüber hinaus glauben wir aber, dass Vielfalt in der Lehre positiv gefördert werden soll, da Vielfalt zum Wachstum beiträgt.
4. *Konstruktive* Rückmeldungen hilft Studierenden aus Fehlern zu lernen und Lehrpersonen ihre Lehre zu verbessern. Eine gute Rückmeldungskultur ist daher wichtiges Element einer guten Lehre.
5. Fehler zu machen ist also ein essentieller Bestandteil des persönlichen und intellektuellen Wachstums. Lehre dient dazu, dieses Wachstum befördern. Wir wollen also eine Atmosphäre schaffen, in der Fehler möglich sind und man konstruktiv mit Fehlern von sich selbst und Anderen umgeht.

33 Lebendigkeit und Zusammenleben

33.1 Proposition

33.1.1 Statement

Wir leben lebendig zusammen.

33.1.2 Erläuterung

Wir verstehen darunter eine Kultur des freundschaftlichen Umgangs über das Seminar hinaus, sowie die engagierte Gestaltung der Strukturen des Instituts.

33.2 Handlungsfelder

Wir beschreiben im Folgenden das Handlungsfeld des *lebendigen Zusammenlebens*, wie es sich aus dem Wert der Lebendigkeit und der Handlung des Zusammenlebens ergibt.

Wir verstehen unter lebendigem Zusammenleben:

1. Als lebendiges Institut pflegen wir auch über die Philosophie hinaus eine *Kultur des freundschaftlichen Umgangs* miteinander.
 1. Das Institut ist auch ein Ort der persönlichen Entwicklung und wir betrachten die gemeinsame Beschäftigung mit den Fragen der Philosophie als eine Tätigkeit an und mit welcher wir *als Menschen* wachsen wollen. Wir achten uns gegenseitig im Mut gegenüber dieser Aufgabe und begegnen uns in Demut angesichts ihrer Größe. Das Zusammenleben am Institut respektieren wir als Ort dieses Strebens.
2. Die Strukturen und die Organisation des Instituts begreifen wir als *gemeinsamen Gestaltungsraum*. Wir Alle nehmen daran teil, diese lebendig zu halten und weiterzuentwickeln.
 1. Ziel unsere institutspolitischen Arbeit ist das nachhaltige Gesamtwohl des Instituts. Wir sind *engagiert* dies zu befördern.
 2. Bei wichtigen Themen tauschen wir uns aus, anstatt die Interessen und das Verhalten der anderen zu erraten.

33.3 Begründung

33.3.1 Grund

Zusammenleben strebt per se nach Lebendigkeit. Die Erwähnung als Handlungsfeld stellt allerdings ein positives Bekenntnis zum Jenseits der Rolle dar. Die politische Aktivitäten des Instituts wollen wir auf lebendige Strukturen hin ausrichten.

33.3.2 Argumente

1. Als soziale Wesen existieren wir wesentlich in Beziehungen. Lebendige Wesen sorgen sich also nicht nur um die Beziehung zu sich selbst, sondern auch um ihre Beziehungen zu anderen.
2. Für Personen und soziale Systeme ist ihre Lebendigkeit etwas, um das sie sich selbst kümmern müssen. Hierdurch wird Lebendigkeit zu etwas, das mehr ist, als nur eine Art und Weise zu leben: Sie stellt einen Wert dar. Als reflexive Lebewesen haben Personen und soziale Systeme ein Bewusstsein ihrer Struktur und erkennen den Zusammenhang zwischen Strukturen und dem eigenen Wohlergehen. Das eigene Wohlergehen ist für die Person und das System im höchsten Maß erstrebenswert. Die Erhaltung und Verbesserung der eigenen Form sind daher wertvoll. Alle damit einhergehenden Maßnahmen sind darum für die Lebewesen wertvoll. Dies betrifft allgemein die Pflege, Verbesserung von Strukturen, Erhöhung der Koordination der Teile, etc.

34 Lebendigkeit und Studieren

34.1 Proposition

34.1.1 Statement

Wir wollen lebendig studieren.

34.1.2 Erläuterung

Wir verstehen darunter eigenständig, aktiv und gut vorbereitet zu Studieren. Wir studieren nicht alleine, sondern lernen mit- und insbesondere voneinander.

34.2 Handlungsfelder

Wir beschreiben im Folgenden das Handlungsfeld des *lebendigen Studierens*, wie es sich aus dem Wert der Lebendigkeit und der Handlung des Studierens ergibt.

1. Wir studieren selbstständig und aktiv.
 1. Wir organisieren unser Studium eigenständig und aktiv.
 2. Wir wollen uns mutig und engagiert “im Denken orientieren”.
 3. Wie nehmen aktiv und vorbereitet an Lehrveranstaltungen teil.
2. Wir fördern einander, lernen voneinander, fordern uns gegenseitig heraus und geben einander konstruktives Feedback.
3. Wir erkennen die Umwelt, in der wir Studieren positiv an und passen uns an die Erfordernisse ihrer an. Wir sehen sie gleichzeitig als Raum der aktiven Gestaltung und sind bestrebt in unsere Umwelt hineinzuwirken. Die Umwelt und ihre Erfordernisse ergeben sich aus räumlichen Dimensionen, (wie Universität, Stadt, Land, Planet), persönlichen Dimensionen (wie die verschiedenen Rollen) und formalen Dimensionen (wie die Studienordnung oder die Prüfungsordnung), innerhalb derer wir studieren.

34.3 Begründung

34.3.1 Grund

Studieren ist eine gemeinsame Tätigkeit, die in soziale Kontexte eingebettet ist. Soziale Kontexte sind per se lebendige Kontexte, aus denen sich bestimmte Anforderungen und Möglichkeiten ergeben.

34.3.2 Argumente

1. Studieren findet in einer Umwelt statt. Als Studierende stehen wir in ständigen Austausch mit ihr. Die Güte des eigenen Studiums hängt von dem Wohlergehen der Umwelt und der Güte seiner Beziehungen zur ihr ab. Die positive Anerkennung dieser Umwelt und ein engagiertes und lebendiges Verhältnis zu ihr, sind daher wertvoll.
2. Persönlicher und intellektueller Wachstum setzt den Austausch mit Anderen voraus. Der Austausch ergibt sich durch aktive Teilnahme an Lehrveranstaltungen und durch aktives Verständnis. Gute Strukturen für diesen Austausch ist die Orientierung an Standards wie andere ausreden zu lassen, auf andere einzugehen oder andere stets wohlwollend zu interpretieren.

3. Grundlage für den Austausch ist andererseits die aktive Vorbereitung der Lehrveranstaltungen, also das Lesen der Texte, das Formulieren von Fragen. Hierdurch wird sichergestellt, dass alle Teilnehmerinnen auf demselben Stand sind und der Meinungsaustausch und die Diskussion auf fruchtbaren Boden fallen kann.
4. Im Gegensatz zur Schulpflicht gibt es keine Studienpflicht. Wer studiert, ist also selbstständig dafür verantwortlich sich zu organisieren. (Verantwortung und Studieren)
5. Viele Tätigkeiten, die essentiell zum Studium gehören, können nur gemeinsam getan werden können, vor allem das Diskutieren oder das Austauschen von Meinungen. Das persönliche und intellektuelle Wachstum wird durch diesen lebhaften Austausch gefördert. Konstruktives Feedback fördert den persönlichen und intellektuellen Wachstum ebenso. # Verantwortung und Rollenwahrnehmung ## Proposition ### Statement *Wir nehmen unsere Rollen verantwortungsvoll wahr.*

34.3.3 Erläuterung

Wir verstehen darunter das Kennen, Reflektieren und Einhalten der Rechte, Pflichten und Freiheiten der jeweiligen Rollen.

34.4 Handlungsfelder

Wir beschreiben im Folgenden das Handlungsfeld der *verantwortungsvollen Rollenwahrnehmung*, wie es sich aus der Wert der Verantwortung und dem Handlung der Rollenwahrnehmung ergibt.

Ein verantwortungsvolles Rollenbewusstsein bedeutet:

1. Sich seiner eigenen Rollen bewusst zu sein und diejenigen Rollen einzunehmen, derer man sich verpflichtet und gewachsen fühlt. Ein klares Verständnis über die Rechte und Pflichten der jeweiligen Rollen geht diesem voraus.
2. Die Rechte, Pflichten und Freiheiten seiner eigenen Rolle zu kennen, zu reflektieren und einzuhalten (oder gegebenenfalls anzupassen).
3. Die Rechte, Pflichten und Freiheiten anderer Rollen zu kennen, zu reflektieren und einzuhalten (oder gegebenenfalls transparent zu kommunizieren).
4. Institutionelle Rollen nicht für eigene private Zwecke zu missbrauchen und sich Vorteile zu verschaffen.
5. Seine eigene Rolle so fair, frei, lebendig, offen und professionell zu gestalten.

6. “With great power comes great responsibility.” Mit bestimmten Rollen und den damit verbundenen Aufgaben geht mehr Verantwortung einher, als mit anderen. Dem sind wir uns bewusst, sowohl in Bezug auf die eigenen Rollen, als in Bezug auf die Wahrnehmung anderer Rollen.

34.5 Begründung

34.5.1 Grund

Eine verantwortungsvolle Wahrnehmung der Rollen strukturiert das Zusammenleben, das Forschen, das Lehren und das Studieren.

34.5.2 Argumente

1. Werden Rollen verantwortungsvoll wahrgenommen, werden die damit verbundenen Funktionen und Aufgaben erfüllt.
2. Rollen strukturieren das Zusammenleben, das Forschen, das Lehren und das Studieren. Durch das Kennen und Reflektieren der mit den Rollen verbundenen Rechte, Pflichten und Freiheiten können diese für uns paradigmatischen Handlungen verbessert werden beziehungsweise lebendig bleiben.

35 Fairness und Rollenwahrnehmung

35.1 Proposition

35.1.1 Statement

Wir nehmen unsere und andere Rollen am Institut unter dem Wert der Fairness wahr.

35.1.2 Erläuterung

Darunter verstehen wir einen Umgang mit der eigenen und mit anderen Rollen, der auf Gerechtigkeit, Gleichheit, Toleranz, Respekt und Anerkennung basiert.

35.2 Handlungsfelder

Wir beschreiben im Folgenden das Handlungsfeld des *fairen Rollenwahrnehmens*, wie es sich aus dem Wert der Fairness und der Handlung der Rollenwahrnehmung ergibt.

1. Jede Rolle, die im Institut vertreten wird, verdient Respekt, Toleranz, sowie Anerkennung und soll in ihrer Funktion Wertschätzung erfahren.
2. Die eigene Rolle wird niemals gegenüber den anderen überhöht.
 1. Die Möglichkeit, dass sich Autoritätskluften zwischen verschiedenen, vertretenen Rollen am Institut bilden (z.B. zwischen Dozierenden und Studierenden), erfordert einen bewussten und sinnvollen Umgang mit der eigenen Rolle und diesen Kluften. Das heißt, es werden keine Rollen oder Positionen ausgenutzt, sondern sinnvoll und fair mit der eigenen, sowie mit anderen Rollen und in Bezug auf diese umgegangen.

35.3 Begründung

35.3.1 Grund

Jede Rolle ist wichtiger Bestandteil eines größeren Systems und verdient damit Anerkennung und Wertschätzung.

35.3.2 Argumente

1. Rollen erfüllen Funktionen in einem System. Jede einzelne Rolle ist somit ein notwendiger Teil eines größeren Systems, welches nur wachsen und überleben kann, wenn alle Rollen existieren. Somit ist die eigene Rolle mindestens in diesem Sinne nicht mehr und nicht weniger wichtig wie jede andere Rolle. Das bedeutet, jede Rolle verdient Anerkennung und Wertschätzung. Anerkennung und Wertschätzung impliziert einen fairen Umgang mit allen Rollen.
2. Wissenschaftlicher Fortschritt und persönliches und intellektuelles Wachstum kann am besten in einem Umfeld entstehen und gedeihen, in dem jeder Anerkennung und Wertschätzung für seine Arbeit und für seine Rolle erfährt und fair behandelt wird.

36 Professionalität und Zusammenleben

36.1 Proposition

36.1.1 Statement

Wir leben professionell zusammen.

36.1.2 Erläuterung

Wir verstehen darunter die Orientierung an der persönlichen Begegnung auf Augenhöhe, sowie die professionelle Selbstorganisation des Instituts.

36.2 Handlungsfelder

Wir beschreiben im Folgenden das Handlungsfeld des *professionellen Zusammenlebens*, wie es sich aus dem Wert der Professionalität und der Handlung des Zusammenlebens ergibt.

1. Professionalität im persönlichen Kontext kann, wenn es überhaupt sinnvoll zusammenkommt, nur die Ausrichtung an *Augenhöhe* und *Gleichheit* bedeute.
 1. Wir begegnen uns unter dem Bewusstsein unserer jeweiligen professionellen Kontexte, Rollen, Positionen und insbesondere unter dem Bewusstsein über unsere sozio-kulturellen Hintergründe, unsere Grundbedingungen, Ziele, ideologische, religiösen, weltanschaulichen Absichten und Funktionen und lassen unter Gesichtspunkten der Klugheit im Absehen dieser Aspekte Gleichheit zwischen uns gelten.
2. Wir gestalten unsere Strukturen und Räume professionell.
 1. Wir sind bestrebt, das Zusammenleben gemeinsam und in der Orientierung an unsere geteilten Werte und mit Hilfe gemeinsamer Regeln zu gestalten. Dieses Ethos ist ein Ausdruck dieses Bestrebens.
 2. Wir kommunizieren stets respektvoll, höflich und angemessen an die jeweilige Situation.
 3. Wir streben danach die Räume und Veranstaltungen des Instituts nach den höchsten Standards der Qualität zu gestalten.

36.3 Begründung

36.3.1 Grund

Für Orientierung an den genannten Werte sind implizite Standards, welche wir als Selbsterklärend betrachten.. # Verantwortung und Studieren ## Proposition ### Statement Wir studieren verantwortungsvoll.

36.3.2 Erläuterung

Wir verstehen darunter für unsere Entscheidungen und Handlungen verantwortlich zu sein und dementsprechend vorausschauend zu handeln. Insbesondere wollen wir Seminare gewissenhaft vorbereiten.

36.4 Handlungsfelder

Wir beschreiben im Folgenden das Handlungsfeld des *verantwortungsvollen Studierens*, wie es sich aus dem Wert Verantwortung und dem Handlung Studieren ergibt.

1. Wir haben eine soziale Verantwortung jedem Menschen den Zugang zum Studienplatz - *unter Einhaltung der Studienordnung* - zu ermöglichen. (Art. 26 §2 Allgemeine Erklärung der Menschenrechte)
2. Wir halten uns an die Studien- und Prüfungsordnung und versuchen sie nicht mutmaßlich oder fahrlässig zu umgehen. (Vgl. im Gegensatz Freiheit und Studieren)
3. Wir sind verantwortlich für unsere Handlungen und können für unsere Entscheidungen zur Rede gestellt werden.
4. Wir bereiten Seminare, Vorlesungen etc. vor, indem wir z.B. die notwendigen Texte lesen.
5. Wir setzen uns gegenseitig für unsere Studierenden ein und sind Teil einer lebendigen Forschungsgemeinschaft (Vgl. Forschung und Lebendigkeit)

36.5 Begründung

36.5.1 Grund

Für X spricht X, Y, Z. X ist für uns relevant, weil Y.

36.5.2 Argumente

1. S.o. (Allgemeine Erklärung der Menschenrechte)
2. Studien- und Prüfungsordnung bilden den rechtlichen Rahmen des Studiums. Sie schränken uns nicht ausschließlich ein, sondern geben uns auch Rechte.
3. Als freie Subjekte sind wir die einzigen Urheber unserer Handlungen. Niemand kann zum Handeln gezwungen werden. Somit liegt die Verantwortung jeder Handlung beim Urheber.
4. Seminare etc. leben von mentaler wie physischer Anwesenheit. Durch Aktivität und Lebendigkeit wird die Arbeit des Dozierenden gewürdigt und den Teilnehmern ein reger Austausch ermöglicht.
5. Wir wünschen uns Solidarität und setzen uns deshalb für einander ein.

37 Offenheit und Forschen

37.1 Proposition

37.1.1 Statement

Wir forschen offen.

37.1.2 Erläuterung

Wir verstehen darunter unsere Forschungen von Zugangsbarrieren zu lösen und allen Interessierten die Möglichkeit zu geben sich einzubringen. Hierfür nutzen wir im Besonderen quelloffene und freie Software, Standards und Formate.

37.2 Handlungsfelder

Wir beschreiben im Folgenden das Handlungsfeld des *offenen Forschens*, wie es sich aus den Wert der Offenheit und der Handlung des Forschens ergibt.

1. Wir machen unsere Forschung in allen relevanten Aspekten allen vollständig zugänglich.
2. Wir machen die uns zur Verfügung stehenden Informationen allen anderen vollständig zugänglich.
3. Wir sind bereit neue Informationen in unsere alten Informationen zu integrieren.

4. Wir gestalten unsere Forschung so, dass sowohl die Start-, End- und Weginformationen allen anderen vollständig zugänglich sind.
5. Wir verwenden *offene Standards, Normen, Formate* und *Werkzeuge* um die Offenheit unserer Forschung zu gewährleisten.

38 Begründung

38.1 Grund

Wir forschen offen, weil Offenheit ein Grundpfeiler einer jeden wissenschaftlichen Handlung ist.

38.2 Argumente

Gehe bitte zu Gründe über Gründe und zu Offenheit, um etwas über unsere Gründe zu erfahren.

39 Idee

Wir verhindern Offenheit nicht.

40 Lebendigkeit und Rollenwahrnehmung

40.1 Proposition

40.1.1 Statement

Wir nehmen unsere Rollen lebendig wahr.

40.1.2 Erläuterung

Wir verstehen darunter, dass wir unsere Rollen auf neue Umweltbedingungen und Funktionen hin reflektieren und gegebenenfalls aktualisieren

40.2 Handlungsfelder

Wir beschreiben im Folgenden das Handlungsfeld des *lebendigen Rollenwahrnehmens*, wie es sich aus dem Wert der Lebendigkeit und der Handlung der Rollenwahrnehmung ergibt.

Lebendige Rollenwahrnehmung bedeutet:

1. Wir orientieren uns an der strukturierenden Funktion der Rolle und beachten die Anforderungen und Umstände unserer Umwelt.
2. Wir wollen die Funktionen der Rolle stets aufs Neue reflektieren, gegebenenfalls verändern und diesen Prozess transparent gestalten und kommunizieren.
3. Wir agieren im Bewusstsein dessen, dass Rollen stets von einzelnen Personen eingenommen werden und dies auf sehr vielfältige Weise geschehen kann. Wir wollen ein authentisches Verhältnis zu unseren Rollen einnehmen und Anderen die Möglichkeit geben, dasselbe zu tun.
4. Wir glauben, dass wir mit der Größe unserer Aufgabe wachsen.

40.2.1 Begründung

40.2.2 Grund

Rollen haben eine sinnvolle strukturierende Funktion. Gleichzeitig ist es sinnvoll, Rollen immer wieder zu reflektieren, um sie gegebenenfalls zu aktualisieren und so der Tendenz zur Unbeweglichkeit von Rollen entgegenzuwirken.

40.2.3 Argumente

1. Rollen strukturieren bestimmte Prozesse und Beziehungen. Diese Funktion erleichtert den Umgang miteinander, weswegen wir uns an den jeweiligen Rollen und deren Funktionen orientieren wollen.
2. Veränderungen in der Umwelt können dazu führen, dass bestimmte Rollen und die damit verbundenen Funktionen und Merkmale aktualisiert werden sollten, um auf die Veränderungen zu reagieren, sich an die neuen Umstände anzupassen. Eine ständige Reflektion der verschiedenen Rollen und deren Funktionen erleichtert diese Anpassung. Eine Kommunikation hierüber sorgt dafür, dass alle die gleichen Erwartungen, Rechte, Pflichten und Freiheiten mit der Rolle verbinden.
3. Verschiedene Personen füllen Rollen verschieden aus. Diese Vielfalt sorgt für Lebendigkeit und ermöglicht ein authentisches Verhältnis zu den Rollen. Wir wollen daher eine Atmosphäre schaffen, die dies ermöglicht und fördert. Vgl. auch Freiheit und Rollen

41 Freiheit und Zusammenleben

41.1 Proposition

41.1.1 Statement

Wir leben frei zusammen.

41.1.2 Erläuterung

Wir wollen das Zusammenleben und den Umgang miteinander frei gestalten. Wir achten die persönliche Freiheit der Anderen und wollen eine Atmosphäre schaffen, in der sich jede Person frei fühlt, das tun und sagen zu dürfen, was sie für richtig hält, sofern sie andere Personen damit nicht einschränkt.

41.2 Handlungsfelder

Wir beschreiben im Folgenden das Handlungsfeld des *freien Zusammenlebens*, wie es sich aus dem Wert der Freiheit und der Handlung des Zusammenlebens ergibt.

1. Wir sehen als eine Grundorientierung des freien Zusammenlebens Artikel 2 des Grundgesetzes an. Dieser besagt unter anderem: “Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt”.
2. Die politische Gestaltung ist an der Freiheit orientiert.
 1. Die Gestaltung der Strukturen des Instituts ist orientiert daran, die *Freiheit des Einzelnen zu befördern*. Sie kann nur in Ausnahmen und mit sachhaltiger und angemessener Begründung eingeschränkt werden.
 2. Die politische Organe haben eine *Gestaltungsfreiheit* im Rahmen ihrer repräsentativen Funktion.

41.3 Begründung

41.3.1 Grund

Die positive Bekenntnis zum Artikel 2 im Grundgesetz drückt die Werthaftigkeit der persönlichen Freiheit für unser Miteinander aus. Die Vertretung des Instituts in politischen Gremien unterliegt einerseits der Freiheit der Einzelnen im Rahmen ihrer repräsentativen Funktion und Freiheit ist andererseits ein Zielwert dieser Arbeit.

41.3.2 Argumente

1. Wir erachten diese Orientierung als sinnvoll, da sie, durch Einhaltung dieser ‘Regel’, sowohl eine Atmosphäre schafft, in der sich jede frei fühlt, das tun und sagen zu dürfen, was sie für richtig hält, als auch niemand als freie Person eingeschränkt wird. Außerdem glauben wir, dass durch solch eine freie Atmosphäre mehr Freude am Studium, in der Lehren und bei der Arbeiten am Institut und darüber hinaus gewährleistet ist. Was wiederum Vorteile bringen kann für andere Ziele des Instituts und deren Teilnehmer, wie wissenschaftlichen Fortschritt und inneres, persönliches Wachstum.

42 Freiheit und Lehren

42.1 Proposition

42.1.1 Statement

Wir lehren frei.

42.1.2 Erläuterung

Wir verstehen darunter die freie Gestaltung aller die Lehre umfassenden Bereiche.

42.2 Handlungsfelder

Wir beschreiben im Folgenden das Handlungsfeld des *freien Lehrens*, wie es sich aus dem Wert der Freiheit und der Handlung des Lehrens ergibt.

1. Das Ziel der Lehre ist es, (philosophisches) Wissen, sowohl (a) inhaltlich, als auch (b) methodisch zu vermitteln. Lehrende können dementsprechend ihre Lehrveranstaltungen inhaltlich und methodisch frei gestalten.
 1. Die (a) inhaltliche Freiheit umfasst sowohl die Themen der Lehrveranstaltungen, als auch die Inhalte zu diesen Themen.
 1. Verschiedene Inhalte werden den verschiedenen Inhalten der Philosophie und den verschiedenen Prozessen der Wissenserzeugung und Rechtfertigungsreflektion gerecht.
 2. Die Methoden zur Vermittlung der frei gewählten Inhalten sind ebenfalls frei wählbar.

1. Diese müssen aber sinnvoll abgestimmt sein auf den Inhalt der vermittelt werden soll. Demgemäß werden sie auch den verschiedenen Inhalten der Philosophie und den verschiedenen Prozessen der Wissenserzeugung und Rechtfertigungsreflektion gerecht.
2. Lehrende können ihre Prüfungen (a) inhaltlich und (b) methodisch frei gestalten.
 1. Prüfungsformen können vorgeschlagen und in Absprache mit anderen Lehrenden und Studierenden intern besprochen und evaluiert werden.
3. Abgesehen von den verpflichtenden Evaluationsbögen, sind Lehrpersonen frei darin, auf welche Art sie sich Feedback einholen möchten.
4. Die in allen Punkten genannten Freiheiten spielen sich im Einklang der von uns gesetzten Werte und im Rahmen der vom Institut beschlossenen, einzuhaltenen Regeln und Vorgaben ab.

42.3 Begründung

42.3.1 Grund

Für Freiheit in der Lehre spricht zunächst, dass Freiheit ein Wert an sich ist und die Forschungsfreiheit umfasst. (siehe Gründe über Gründe) Darüber hinaus referieren wir auf Art. 5 Abs. 1 des Grundgesetzes, welcher besagt: "Jeder hat das Recht seine Meinung [...] frei zu äußern." Darunter fallen auch Lehrende. Außerdem steht die Freiheit in der Gestaltung in den die Lehre umfassenden Bereichen in enger Verbindung mit dem Wert Offenheit. Denn durch eine Kommunikation über, sowohl Inhalte und Methoden der Lehrveranstaltungen, als auch über Prüfungsformen kann eine lebendige, vielfältige und hochwertige Vermittlung von Wissen stattfinden. Zusätzlich werden verschiedene Inhalte, Methoden, Prüfungsformen und Feedbackplattformen der Individualität der Studierendenschaft gerecht. (siehe Freiheit und Studieren)

42.3.2 Argumente

42.3.2.1 Zu 1

Allgemein gilt: Ziel der Lehrveranstaltungen ist es, Wissen zu vermitteln, sowohl inhaltlich, als auch methodisch. Die Studierenden werden auf den philosophischen Diskurs vorbereitet, um wissenschaftlichen Fortschritt und inneres, persönliches Wachstum zu befördern.

42.3.2.1.1 Zu (a)

Inhaltliche Freiheit: Das Wissen in der Philosophie umfasst sehr viele Bereiche. Keiner der Bereiche ist grundsätzlich primär. Verschiedene Lehrende haben verschiedene Interessen und Forschungsgebiete, verschiedene Studierende haben verschiedene Interessen und Forschungsgebiete. Die Freiheit in Bezug auf den Inhalt der Lehrveranstaltungen kann dieser Pluralität gerecht werden.

42.3.2.1.2 Zu (b)

Methodische Freiheit, instrumentelle Begründung: Wissen als wahre gerechtfertigte Meinung kann auf verschiedene Weisen gewonnen werden, Reflexionsprozesse (über die Rechtfertigung) können auf verschiedene Weisen hervorgerufen werden, beispielsweise durch Diskussionen, Aufdecken von Inferenzen, Gruppenarbeit, Vorträge, Formulierung von Gedankenexperimenten, et cetera. Eine Methodenfreiheit in der Lehre kann dieser Pluralität gerecht werden.

42.4 Zu 2a

Verschiedene Lehrveranstaltungen haben verschiedene Inhalte. Für Seminare, die einen historischen oder systematischen Überblick als Inhalt haben, eignen sich einige Prüfungsformen besser, als für Seminare, in denen eine bestimmte Fragestellung ausführlicher behandelt wird; Beispielsweise ein Grundwissen oder bestimmte Methoden vermittelt werden.

42.5 Zu 2b

Verschiedene Lehrveranstaltungen haben verschiedene Methoden. Für Vorlesungen eignen sich einige Prüfungsformen besser, als für beispielsweise kleine Seminare oder Schlüssenqualifikationen.

42.6 Zu 2 allgemein

Verschiedene Lehrveranstaltungen bringen verschiedene Prüfungsbedingungen mit sich. Es macht einen Unterschied 10 Leute in einem Seminar zu prüfen oder 140 Leute in einer Vorlesung zu prüfen. Auf verschiedene Bedingungen kann mit verschiedenen Prüfungsformen reagiert werden. Verschiedene Studierende sind verschieden veranlagt. Wenn es der äußere Rahmen zulässt, kann durch eine individuelle Berücksichtigung der verschiedenen Veranlagung eine besondere Förderungen dieser Veranlagungen von statten gehen. Eine Prüfungsfreiheit kann dieser Pluralität gerecht werden.

42.7 Zu 3

Wenn (a) Inhalte und Methoden der Lehrveranstaltungen vorgeschlagen, besprochen und intern evaluiert werden, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass insgesamt mehr Interesse an den angebotenen Lehrveranstaltungen besteht. Studierende verteilen sich besser auf die angebotenen Lehrveranstaltungen, die Lehrveranstaltungen werden dadurch besser vor- und nachbereitet und auch die allgemeine Qualität der Lehrveranstaltungen steigt somit . Wenn (b) Prüfungsformen vorgeschlagen, besprochen und intern evaluiert werden, sinkt die Wahrscheinlichkeit, dass Prüfungsangst- und Stress eintritt und dass Fristen nicht eingehalten werden. Die Kommunikation über Prüfungsformen kann damit zu einer höheren Qualität von Studium und Lehre führen.~

42.7.0.1 Zu 2

42.7.0.1.1 Zu (a)

Verschiedene Lehrveranstaltungen haben verschiedene Inhalte. Für Seminare, die einen historischen oder systematischen Überblick als Inhalt haben, eignen sich einige Prüfungsformen besser, als für Seminare, in denen eine bestimmte Fragestellung ausführlicher behandelt wird; Beispielsweise ein Grundwissen oder bestimmte Methoden vermittelt werden.

42.7.0.1.2 Zu (b)

Verschiedene Lehrveranstaltungen haben verschiedene Methoden. Für Vorlesungen eignen sich einige Prüfungsformen besser, als für beispielsweise kleine Seminare oder Schlüssenqualifikationen.

42.7.0.1.3 Zu (c)

Verschiedene Lehrveranstaltungen bringen verschiedene Prüfungsbedingungen mit sich. Es macht einen Unterschied 10 Leute in einem Seminar zu prüfen oder 140 Leute in einer Vorlesung zu prüfen. Auf verschiedene Bedingungen kann mit verschiedenen Prüfungsformen reagiert werden.

42.7.0.1.4 Zu (d)

Verschiedene Studierende sind verschieden veranlagt. Wenn es der äußere Rahmen zulässt, kann durch eine individuelle Berücksichtigung der verschiedenen Veranlagung eine besondere Förderungen der Veranlagung von statten gehen. Eine Prüfungsfreiheit kann dieser Pluralität gerecht werden.

42.7.0.2 Zu 3

Wenn a) Inhalte und Methoden der Lehrveranstaltungen vorgeschlagen, besprochen und intern evaluiert werden, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass insgesamt mehr Interesse an den angebotenen Lehrveranstaltungen besteht. Studierende verteilen sich besser auf die angebotenen Lehrveranstaltungen, die Lehrveranstaltungen werden dadurch besser vor- und nachbereitet und auch die allgemeine Qualität der Lehrveranstaltungen steigt somit .

Wenn b) Prüfungsformen vorgeschlagen, besprochen und intern evaluiert werden, sinkt die Wahrscheinlichkeit, dass Prüfungsangst- und Stress eintritt und dass Fristen nicht eingehalten werden. Die Kommunikation über Prüfungsformen kann damit zu einer höheren Qualität von Studium und Lehre führen.~

43 Professionalität und Forschen

43.1 Proposition

43.1.1 Statement

Wir forschen professionell.

43.1.2 Erläuterung

Wir verstehen darunter, dass alle Bereiche des Forschens nach den höchsten Standards der Wissenschaftlichkeit und Professionalität gestaltet werden

43.2 Handlungsfelder

Wir beschreiben im Folgenden das Handlungsfeld des *professionellen Forschens*, wie es sich aus dem Wert der Professionalität und der Handlung des Forschens ergibt.

1. Unter die professionell- wissenschaftliche Gestaltung der Forschung fällt in erster Linie die Dimension der Klarheit, die im folgenden genauer definiert wird.
 1. Wir gestalten unsere Forschung so einfach, schlicht und schlank wie möglich und nur so komplex wie nötig.
 1. Das heißt mit minimalen Elementen, Grundbausteinen, Faktoren, Regeln, Gesetzen und mit minimalen Strukturen, die aus dem Vorangegangenen entstanden sind.

2. Wir gestalten unsere Forschung so exakt und präzise, das heißt so richtig und so präzise wie möglich.
3. Wir gestalten unsere Forschung und insbesondere unsere Forschungsergebnisse so eindeutig wie möglich.
 1. Das heißt so verständlich, so interpretationsunabhängig und kontextinvariant wie möglich.
4. Wir gestalten unsere Forschung und insbesondere unsere Forschungsergebnisse in adäquater Passung zu unseren Forschungsinhalten so strukturiert, das heißt so syntaktisch und semantisch wie möglich.
5. Wir gestalten unsere Forschung und insbesondere unsere Forschungsergebnisse kohärent.
 1. Das heißt so konsistent, (widerspruchsfrei, nichtwidersprüchlich) und mit größtmöglichem inhaltlichen Bezug zu unserer eigenen Forschung selbst sowie zur Forschung anderer.
6. Wir gestalten unsere Lehre und insbesondere unsere Hintergrundannahmen, Grundbedingungen, Ziele und Methoden so explizit wie möglich.
 1. Das heißt, wir verfolgen stets die Offenlegung jeglicher motivationalen, inspirativen, zielgerichteten und prozessualen Komponenten unserer Arbeit. Außerdem machen wir Schwachstellen, Stärken, sowie auch zum Verständnis notwendige Informationen und deren Herkunft kenntlich.
2. Wir gestalten unsere Forschung insbesondere unsere Forschungsvorhaben so relevant wie möglich.
 1. Das heißt so neu, aktuell, wichtig und interessant wie möglich. (Dazu auch Lebendigkeit und Lehren und Offenheit und Lehren)
3. Wir sind außerdem davon überzeugt, dass professionelles Forschen auch einer Feedbackkultur und Korrekturmöglichkeiten bedarf.
4. Dazu scheint es uns notwendig auf Seiten der Forschenden so proaktiv und so initiativ wie möglich Feedback einzuholen und zu geben.

43.3 Begründung

43.3.1 Grund

Gehe bitte zu Gründe über Gründe und zu Professionalität, um etwas über unsere Gründe zu erfahren.

43.3.2 Argumente

Wir glauben, dass eine Tätigkeit, in diesem Fall das Forschen, genau dann professionell ist, wenn sie kunstfertig (téchne) ist.

1. Das heißt, dass das höchste technische und ethische Niveau unserer Mittel und Zwecke die höchsten Maßstäbe an unsere eigenen Handlungen, beziehungsweise an die Resultate unserer Handlungen, wie wir sie im Abschnitt zu unseren Handlungen spezifizieren, voraussetzt.
2. Da die Resultate unserer Handlungen unter anderem einen Beitrag am wissenschaftlichen Fortschritt leisten sollen, streben wir als Forschende nach dem höchsten technischen und ethischen Niveau unserer Mittel und unserer Zwecke.
3. Die höchsten Maßstäbe an unsere eigenen Handlungen beziehungsweise an die Resultate unserer Handlungen, wie wir sie im Abschnitt zu unseren Handlungen spezifizieren, setzen Professionalität voraus.
4. Also, sollten wir nach Professionalität streben.

Zur Gutheit von Handlungen siehe Aristoteles.

Ansonsten siehe Gründe über Gründe.

44 Offenheit und Lehren

44.1 Proposition

44.1.1 Statement

Wir lehren offen.

44.1.2 Erläuterung

Wir verstehen darunter, den offenen Umgang und Austausch von Seiten der Lehrpersonen mit und in allen die Wissenschaft umfassenden Bereichen und darüber hinaus.

44.2 Handlungsfelder

Wir beschreiben im Folgenden das Handlungsfeld *des offenen Lehrens*, wie es sich aus dem Wert der Offenheit und der Handlung des Lehrens ergibt.

1. Offenheit in der Lehre heißt, dass wir unsere Lehre in allen relevanten Aspekten allen zugänglich und transparent machen.

1. Das heißt, dass wir klar und deutlich, wenn immer nötig, die Quellen, den Typ und den Status unserer Aussagen, Fragen, Hypothesen, Argumente, et cetera markieren.
2. Demgemäß machen wir auch alle relevanten Materialien, Medien und Daten unserer Lehre allen gleichermaßen zugänglich beziehungsweise verfügbar, indem wir offene Standards, offene Normen, offene Formate und offene Werkzeuge verwenden.
2. Wir sind bereit und offen dafür uns neue Informationen und Methoden anzueignen und diese in unsere Lehre zu integrieren, sofern sie den qualitativ- professionellen und institutionellen Standards gerecht werden.
3. Wir sind bereit unsere eigenen Grenzen unserer Fähigkeiten, Kompetenzen und unseres Wissens offen zu kommunizieren.

44.3 Begründung

44.3.1 Grund

Wir lehren offen, weil Offenheit eine conditio sine qua non aller Zwischenmenschlichkeit ist. Das allen zugänglich und transparent machen von allen die Lehre umfassenden Aspekten, bewirkt abgesehen von der Beförderung der Offenheit in einem über die Lehre hinausgehenden Rahmen, insbesondere die Möglichkeit für Chancengleichheit aller Teilnehmer und steht somit mit dem Wert Fairness und dessen Handlungsdimensionen in enger Verbindung. Somit glauben wir, dass auch Offenheit in der Lehre letztlich sowohl für wissenschaftlichen Fortschritt, als auch für persönliches, inneres Wachstum förderlich ist.

44.3.2 Argumente

Wir begründen Offenheit in ihren Dimensionen wie folgt:

44.3.3 Ein Argument für die Transparenz und Wachstum

Im folgenden Argumentieren wir für die Offenheit als Transparenz und als Wachstum am Beispiel des Begriffs des Wissens.

Wenn ein Erkenntnissubjekt T die Menge seines Wissens – das ist die Menge ihrer wahren, gerechtfertigten Überzeugungen –, erweitern will, und zu diesem Zweck auf bereits bestehendes Wissen eines Erkenntnissubjekts S zurückgreifen will, dann ist es notwendig, dass

1. T zumindest bereit ist, in ihre bereits bestehenden wahren, gerechtfertigten Überzeugungen neue Überzeugungen und Rechtfertigungen zu integrieren;

2. S mindestens ihre Überzeugungen und ihre Rechtfertigungen aktiv für T zugänglich zu machen.
3. **Wissen** ist wahre, gerechtfertigte Überzeugung; synonym: Das Erkenntnissubjekt S weiß, dass X der Fall ist, genau dann, wenn
 1. es der Fall ist, dass X , (**Wahrheit**)
 2. S die Überzeugung hat, dass X der Fall ist, (**Überzeugung**)
 3. S darin gerechtfertigt ist überzeugt zu sein, dass X der Fall ist. (**Rechtfertigung**)
4. **Wissen über Wissen** Das Erkenntnissubjekt T weiß, dass S weiß, genau dann, wenn
 1. es der Fall ist, dass S weiß, dass X , (**Wahrheit**)
 2. T die Überzeugung hat, dass S weiß, dass X , (**Überzeugung**)
 3. T darin gerechtfertigt ist überzeugt zu sein, dass S weiß, dass X . (**Rechtfertigung**)
5. Das Erkenntnissubjekt T ist gerechtfertigt überzeugt zu sein, dass S weiß, dass X , wenn T entscheiden kann, ob alle drei Bedingungen (Wahrheit, Überzeugung, Rechtfertigung) für S erfüllt sind.
6. Das Erkenntnissubjekt T kann entscheiden, dass alle drei Bedingungen (Wahrheit, Überzeugung, Rechtfertigung) für S erfüllt sind, wenn die *Überzeugung* und die *Rechtfertigung* von S dem Erkenntnissubjekt T **zugänglich** ist.

Wobei nicht aus geschlossen ist, dass $S = T$ – dem Erkenntnissubjekt muss seine eigene Überzeugung und seine eigene Rechtfertigung zugänglich sein. Bei diesem Argument werden nur minimale Anforderungen an den Wissensbegriff, den Begriff der Wissenschaft und das Erkenntnissubjekt gestellt. Das heißt natürlich, dass anspruchsvollere Konzeptionen die Eigenschaft der Offenheit erben.

Es gibt viele weitere gute Gründe für die Offenheit.

45 Freiheit und Studieren

45.1 Proposition

45.1.1 Statement

Wir wollen frei studieren.

45.1.2 Erläuterung

Wir verstehen darunter, dass alle Studierenden frei darin sind, sowohl Inhalt, als auch Vorgehensweise ihres Studiums eigenständig zu bestimmen.

45.2 Handlungsfelder

Wir beschreiben im Folgenden das Handlungsfeld des *freien Studierens*, wie es sich aus dem Wert der Freiheit und der Handlung des Studierens ergibt.

1. Studierende sind frei darin, mit welchen Inhalten sie sich beschäftigen wollen, das heißt, unter anderem, welche Lehrveranstaltungen sie besuchen wollen.
 1. Gleichzeitig gilt hierfür, dass von Seiten des Instituts versucht wird, möglichst vielfältige Lehrveranstaltungen anzubieten, um den Studierenden diese Freiheit zu ermöglichen. (siehe Lebendigkeit und Lehren)
 2. Diese Freiheit wird jedoch dort eingeschränkt, wo Grundwissen erforderlich ist, das vor allem in den Einführungsveranstaltungen vermittelt wird, weswegen diese, den jeweiligen Studiengängen entsprechend, verpflichtend sind.
 1. Insofern die jeweilige Prüfung aus schriftlichen Arbeiten wie Hausarbeiten, Essays oder ähnlichem besteht, sind die Studierenden prinzipiell frei in ihrer Themenwahl, insofern das Thema zum Inhalt der Lehrveranstaltungen passt.
2. Studierende sind frei darin, ihr Studium auf ihre eigene Weise zu gestalten. Dazu gehört die Geschwindigkeit, die 'Reihenfolge' der belegten Module, oder die Vorgehensweise bei der Prüfungsvorbereitung.
 1. Die Geschwindigkeit für die Überblicks- und Einführungsveranstaltungen ist eingeschränkt durch die Orientierungsprüfung.
3. Die Studienfreiheit beinhaltet auch, dass in den Lehrveranstaltungen keine Anwesenheitspflicht herrscht.
 1. Diese Freiheit ist eingeschränkt, wenn zum Erwerb des Prüfungsanspruchs bestimmte Vorleistungen wie Referate oder ähnliches zählen, die in den Lehrveranstaltungen gehalten werden müssen. (siehe unter anderem Verantwortung und Studieren und Lebendigkeit und Studieren)

45.3 Begründung

45.3.1 Grund

Für das Studieren unter dem Wert der Freiheit spricht zunächst, dass Freiheit als Wert an sich gilt, und somit auch für die Studierfreiheit. Die Freiheit des Studierens wird zudem von uns als Teil der Forschung gesehen und begründet sich als Teil der Forschungsfreiheit aus den Argumenten für diese. (siehe Freiheit und Forschen).

45.3.2 Argumente

1. Die Freiheit im Studieren als Wert an sich sehen wir als notwendig an, weil Philosophie als “Liebe zur Weisheit” neben dem wissenschaftlichen Fortschritt auch darauf abzielt, persönliches, inneres Wachstum zu erlangen. Dieses persönliche Wachstum verlangt eine besondere Freiheit in Bezug auf den Inhalt und die Vorgehensweise des Studierens. Die Einschränkungen, die durch Einführungsveranstaltungen gegeben sind, sehen wir als notwendige Grundlage an, um überhaupt erst einen Überblick für die Philosophie und ihre vielfältigen Disziplinen zu bekommen, um letztlich, darauf aufbauend, sich auf Basis eines breit gefächerten Spektrums, frei für Inhalte entscheiden zu können.
2. Aus dem genannten Grund, bezüglich des wissenschaftlichen Fortschritts und des persönlichen Wachstums, bedarf es auch bei der Gestaltung der Geschwindigkeit jedes einzelnen Studiums ein großes Maß an Freiheit. Auch hier wird, um dies zu fördern und zu erreichen, individuell und frei auf die verschiedenen Bedürfnisse und Veranlagungen der Studierenden eingegangen werden. Die Orientierungsprüfung hat hauptsächlich die Einführungsveranstaltungen zum Inhalt und kann somit ebenfalls als förderliche Grundlage gesehen werden, um sich auf der Basis dessen, frei entfalten und entscheiden zu können.
3. Im Gegensatz zur Schulpflicht, gibt es keine Studienpflicht. Wer studiert, macht dies aus einer freien Entscheidung heraus und ist demnach auch frei darin, sowohl ‘was’, als auch ‘wie’ er oder sie studiert. Daraus ergibt sich gleichzeitig, dass Studierende selbst verantwortlich für ihr Studium und die damit verbundenen Rechte und Pflichten sind. (siehe Verantwortung und Studieren)

46 Verantwortung und Zusammenleben

46.1 Proposition

46.1.1 Statement

Wir leben verantwortungsvoll zusammen.

46.1.2 Erläuterung

Verantwortung tragen heißt, sich den Anforderungen proaktiv zu stellen, die man aktiv oder durch das eigene Handeln angenommen hat. Diese verpflichtet uns zur Sorgfalt. Insbesondere sehen wir die Verantwortung für schwächer gestellte als wichtige Norm in unserem Handeln.

46.2 Handlungsfelder

Wir beschreiben im Folgenden das Handlungsfeld des *verantwortungsvollen Zusammenlebens*, wie es sich aus dem Wert der Verantwortung und der Handlung des Zusammenlebens ergibt.

1. Wir wollen verantwortungsvoll miteinander umgehen.
 1. Verantwortung kann nicht abgegeben werden.
 2. Menschliche Kommunikation ist komplex und erfordert Arbeit. Wir verpflichten uns *sorgfältig* hierin zu sein.
 3. Wir handeln pro-aktiv und vorrausschauend.
 4. Wir stellen uns unbequemen kommunikativen Problemen, wie zum Beispiel der Inklusion von Minderheiten oder Randgruppen.
2. Wir fördern Teilhabe am Diskurs und fühlen uns verantwortlich dafür, Einschränkungen und Barrieren jeglicher Art zu beseitigen.

46.3 Begründung

46.3.1 Grund

Das Zusammenleben betrifft das Miteinander als Personen. Der verantwortungsvolle Umgang miteinander ist eine moralische Grundkategorie, der Status welcher wir nicht als weiter begründungspflichtig ansehen.

46.3.2 Argumente

1. Wenn wir Verantwortung abgeben könnten, könnte diese Spirale ad absurdum geführt werden.
2. Barrierefreiheit ist unser Ausdruck der Integration und Förderung von Vielfalt, was wiederum für-sich stehende Werte sind.

47 Lebendigkeit und Forschen

47.1 Proposition

47.1.1 Statement

Wir forschen lebendig.

47.1.2 Erläuterung

Wir verstehen unter lebendiger Forschung die Strukturen, Orte und die Umwelt des Forschens lebendig zu gestalten und die Vielfalt der Forschung zu fördern.

47.2 Handlungsfelder

Wir beschreiben im Folgenden das Handlungsfeld des *lebendigen Forschens*, wie es sich aus den Wert der Lebendigkeit und der Handlung des Forschens ergibt.

Wir verstehen unter *lebendiger Forschung*:

1. Die Strukturen, Orte und Plattformen des Forschens in Ausrichtung auf einen lebendigen *Austausch* zwischen den Forschenden zu gestalten. Zu den Strukturen gehören unter anderem Vorträge, Workshops, Tagungen und Kolloquien. Zu den Orten zählen mindestens die Räumlichkeiten des Instituts, zum Teil auch weit darüber hinaus, so wie alle analogen und digitalen Plattformen.
2. Die *Vielfältigkeit* des Forschens zu respektieren und zu fördern, das heißt nicht einzugrenzen, wie, worüber, was, wann und mit wem geforscht wird, sodass kreativ und lebendig geforscht werden kann.
3. Die *Umwelt*, in der die Praxis des Forschens stattfindet, wahrzunehmen und in einer reflektierten und engagierten Beziehung zu ihr zu stehen und sie aktiv mitzugestalten.

47.3 Begründung

47.3.1 Grund

Forschung ist eine zielgerichtete Aktivität, welche im ständigen Austausch mit Anderen stattfindet. Die Qualität von Forschung ist abhängig von der Qualität ihrer Strukturen und der Qualität des Austauschs unter Forschenden. Die aktive Gestaltung dieser Strukturen und dieses Austausches ist die gemeinsame Aufgabe aller Forschenden und des Instituts.

47.3.2 Argumente

1. Forschung lebt vom wechselseitigen Austausch von Ideen, Argumenten und Meinungen. Hierfür braucht es geeignete Strukturen des Austauschs: Veranstaltungen, Orte und Plattformen. Die Qualität der Austauschs hängt von der Qualität der Strukturen ab.
2. Viele Methoden sind im Stande Erkenntnis hervorzubringen. Nicht immer ist im Vorfeld zu beurteilen, welche Forschungsvorhaben und Methoden angebracht sind. Es liegt in der Freiheit des Einzelnen sich zu entscheiden, *wie* er oder sie forscht. Siehe Freiheit und Forschung Als forschende Einrichtung glauben wir aber darüber hinaus, dass die Förderung von Vielfalt gut für die Forschung selbst ist. Vielfältige Methode, welche im Austausch miteinander betrieben werden, erhöhen die Robustheit von Erkenntnissen und ermöglichen neue kreative Wege.
3. Forschung findet in einer Umwelt statt und befindet sich im Austausch mit ihr. Als Forschende sind wir Teil einer Gesellschaft, welche von unserer Expertise profitieren kann. Wir glauben, dass die Philosophie einen wichtigen Beitrag in der Gesellschaft leisten kann und daher in einer lebendigen Art und Weise mit ihr umgehen und auf sie eingehen sollte.